I.

Der Nerv satirischer Dichtung ist ihre Aktualität, sie will auf die Mitwelt wirken. Das nächstliegende ist also, dass der Satiriker seine Stoffe aus seiner Zeit entnimmt. Wenn er überwiegend in die Vergangenheit zurückgreift, so ist die Frage berechtigt, welche persönlichen Gründe oder künstlerischen Rücksichten ihn dazu geführt haben und inwiefern er trotzdem den Zweck, seiner Zeit einen Spiegel vorzuhalten, zu erreichen hoffen konnte. Diese Frage ist doppelt berechtigt gegenüber der leidenschaftlichen, ausgesprochenermassen aus der Empörung des Herzens hervorgegangenen und die Verderbtheit der Zeit zu geisseln bestrebten Satirendichtung Juvenals (55—138 n. Chr.)[1]), der erst unter Traian als satirischer Dichter auftrat und doch sein geschichtliches Material grossenteils aus der Zeit Domitians oder gar Neros entnahm. Juvenal selbst begründet dies Verfahren in seiner ersten Satire durch den Hinweis auf die Gefährlichkeit seines Unternehmens, das ihm die Rache der Angegriffenen zuziehen könnte und darum den Weg empfehle, sich nur an Verstorbene zu machen (1, 150 ff.). Als poetische Motivierung ist dieser Grund zureichend, aber in Wirklichkeit wird er zwar in manchen Fällen mitbestimmend, doch gewiss nicht durchgängig ausschlaggebend gewesen sein. Wenn sogar unter Domitians Regiment Martial kein Bedenken getragen hatte, lebende Zeitgenossen, freilich unter Pseudonymen, zu geisseln, um wie viel weniger konnte unter Traian und Hadrian bei der verstatteten Redefreiheit und der im ganzen loyalen Handhabung von Polizei und Gericht die Furcht vor Gefahren von seiten des Kaisers oder mächtiger Privatleute für Juvenal, wenn er die Satire einmal als seinen Lebensberuf erwählte, entscheidend ins Gewicht fallen. Allerdings leisten seine Gestalten, grossenteils mit ihrem wahren Namen genannte Personen der Vergangenheit[2]), in vielen Fällen poetisch und der Tendenz nach denselben Dienst, wie die pseudonymen Martials und manchmal vielleicht einen besseren, als die unmittelbare Porträtierung der Gegenwart. Denn da er bei seiner rhetorischen Anlage und Schulung geneigt war, zuerst eine abstrakte Idee zu konzipieren und diese dann

[1]) Die Ergebnisse meiner Abhandlung „Das Leben Juvenals“ (Gymn.-Progr. Ulm 1888) habe ich im Zusammenhang mit der vorliegenden Arbeit unter Berücksichtigung der dagegen erhobenen kritischen Einwendungen und der neueren Forschungen wieder durchgeprüft, glaube aber die Hauptpunkte aufrecht erhalten zu müssen. Dort habe ich auch schon (S. 18) die im folgenden ausgeführte Auffassung von der Entstehung der Satiren Juvenals angedeutet.

[2]) Friedländer *Juvenalis saturae* erkl. S. 99 ff. (= Sittengesch. 3⁵, 465 ff.); S. 101: „Da Juv. sorgfältig vermied, Personen, die ihm schaden konnten, unter ihrem wahren Namen anzugreifen oder blosszustellen, konnte er nur drei Klassen von Personen zum Gegenstande des Spottes und geringschätziger und verdammender Aeusserungen machen: Verstorbene, gerichtlich Verurteilte und Leute niederen Standes.“ Willkürlich gewählt sind wahrscheinlich die Namen solcher Personen, die ohne irgend welche individuell charakteristischen Züge nur allgemein eine Gattung vertreten. Gercke (Rec. von Friedländers Ausgabe Gött. gel. Anz. 1896 S. 969 ff.) nimmt in weiterem Umfang für Personen und Situationen Fiktion oder Nachahmung (Martials und anderer) an.

durch Beispiele zu erläutern oder zu individualisieren, so sind seine Gestalten sehr häufig als Typen vorgeführt, bestimmt, unter dem Bild der Vergangenheit die Gegenwart zu treffen. Aber es ist zu beachten, dass sie für diesen Zweck vielfach zu reichlich und anschaulich mit individuellen Zügen ausgestattet sind, so dass sie ein selbständiges poetisch-historisches Interesse erwecken und schon in der Zeit des Dichters erwecken mussten.

Den Hauptgrund für die eigentümliche Erscheinung, dass die Satiren Juvenals ihren geschichtlichen Stoff überwiegend aus der, zum Teil ziemlich entfernten, Vergangenheit entnehmen, wird man in der Art ihrer Entstehung zu suchen haben. Aus vielen namentlich der früheren Satiren bekommt man immer wieder den Eindruck, dass Juvenal, wie er in der Zeit vor seinem dichterischen Auftreten überhaupt seine satirische Stimmung und pessimistische Weltanschauung in sich ausgebildet hat, so auch schon früh unter dem unmittelbar lebendigen Eindruck von Ereignissen und Personen die Bilder derselben in bestimmten charakteristischen Zügen, in einer gewissen zugespitzten Fassung der Gedanken in sich aufgenommen, wohl auch schon manches, vergleichbar den Skizzen des Malers, in kürzerer oder längerer Ausgestaltung schriftlich fixiert hat. Im Lauf der Zeit mögen sich ihm dann diese Einzelbilder unter allgemeine Gesichtspunkte zusammengeordnet haben, so dass er, als er sich entschloss mit satirischen Dichtungen aufzutreten, in seinem Geist, zum Teil wohl auch auf dem Papier, schon eine Fülle von vorgearbeiteten Bausteinen und Ansätzen für grössere Arbeiten besass[3]), an die er dann von dem nun festgestellten Thema aus weitere Bilder aus der Erinnerung, aber auch aus der unmittelbaren Anschauung der Gegenwart anfügte, in welche er dann natürlich der poetischen Fiktion nach das Ganze verlegte. Hatte zunächst der Gang seiner dichterischen Entwicklung diese Art der Entstehung seiner Gedichte von der ersten Konzeption des Einzelnen bis zur endlichen Ausgestaltung des Ganzen bedingt, so wird es ihm mehr und mehr zur feststehenden Gewohnheit geworden sein, aus einzelnen Stücken ein Ganzes zusammenwachsen zu lassen[4]) und diese Einzelheiten überwiegend dem Schatz seiner Erinnerungen aus früherer und frühester Zeit zu entnehmen. Trifft diese Vorstellung von der Entwicklung des Dichters und der Entstehung seiner (meisten) Dichtungen das Richtige, so erklären sich daraus grossenteils auch die Vorzüge seiner Darstellung, die grosse Anschaulichkeit und treffende Charakteristik der einzelnen Bilder und Gestalten, wie deren Mängel, die vielfache Zusammenhanglosigkeit der Teile, das Fehlen einer klaren Disposition, das Fallenlassen der angelegten Einkleidung, die Einschaltungen und Abschweifungen[5]),

[3]) Aus der neueren Litteraturgeschichte kann man etwa in dieser Beziehung Jean Paul als Parallele heranziehen.

[4]) Auch die Analyse des Zusammenhangs führt mehrfach auf diese Annahme: vgl. unten zu Sat. 4. 6. 7. Ueber die spätere Einschaltung der Verse 7, 88 ff. in die 7. Satire vgl. mein Progr. S. 18 ff.; Friedländer (Einl. S. 44. 49) betont selbst sehr nachdrücklich „die sogar bei Juvenal durch ihre Ungehörigkeit auffallende Einschaltung der Verse“, nimmt aber doch mit Vahlen an, dass sie ursprünglich für diese Stelle gedichtet seien.

[5]) Friedländer S. 48 ff.; Schulz *Quaestiones Juvenalianae* Hermes XXI (1886) 179 ff. will, von der Voraussetzung ausgehend, dass alle Satiren Juvenals von Haus aus einheitlich komponierte Dichtungen seien, die von ihm gut erörterten Unebenheiten des Zusammenhangs überall nur als eigentliche Abschweifungen im strengen Sinn betrachten. Dagegen weist Gercke „Die Analyse als Grundlage der höheren Kritik“ (Neue Jahrbücher f. d. klass. Altert. Bd. 7. 1901. S. 1 ff. 81 ff. 183 ff.) in methodischen Erörterungen allgemeiner Art und in feinsinniger Analyse zahlreicher Stellen aus antiken und modernen Dichtern und Prosaikern nach, dass mancherlei Inkoncinnitäten der Darstellung darin ihren Grund haben, dass Pläne, Motive, Entwürfe, die verschiedenen Zeiten und verschiedenen Standpunkten ihre Entstehung verdanken, zusammengearbeitet sind und dabei eine widerspruchslose Harmonie auch von sorgfältigen Meistern der Darstellung nicht erzielt, teilweise nicht einmal bewusst erstrebt wurde.

Mängel, die durch den Hinweis auf des Dichters Ungeschick in der Komposition nur konstatiert, nicht erklärt werden.

Von diesem Gesichtspunkt aus soll die vorliegende Abhandlung die zeitgeschichtlichen Beziehungen in Juvenals Satiren zusammenstellen, unter den Zeitereignissen und Zeitgenossen, die im Lauf seines Lebens in seinen geistigen Gesichtskreis getreten sind, diejenigen namhaft machen, die bald in flüchtigen Andeutungen, bald in ausgestalteten Bildern in seinen Satiren vorgeführt werden. In gewissen Fällen ist ein Zurückgreifen über des Dichters Lebenszeit berechtigt; ausserdem habe ich auch Anspielungen des Dichters auf seine persönlichen Verhältnisse und Erlebnisse hereingenommen. Diese Abhandlung führt zunächst nur die zum guten Teil schon von anderen festgestellten und erläuterten Einzelheiten [6]) nach der Folge der Satiren vor; die Zusammenfassung unter allgemeinen Gesichtspunkten muss aus Rücksicht auf den der Abhandlung zur Verfügung stehenden Raum einem anderen Ort vorbehalten bleiben.

II.

Die 1. Satire enthält als eine Art Vorwort das poetische Programm des Dichters und wird auch der Zeit nach die erste sein. Denn gewiss hat Juvenal seine Satiren, wie eben die erste in ihrer Einleitung (1—20) unverkennbar andeutet, zunächst immer der Sitte der Zeit entsprechend in Rezitationen vor geladenem Publikum vorgetragen und weiterhin dann, vielleicht zuerst einzeln, vielleicht gleich in Bücher zusammengefasst, schriftlich veröffentlicht [7]). Diese erste entwirft in raschen Zügen ein allgemeines Bild der Sittenzustände der Zeit, wobei zum Teil, wie es scheint, wenn auch nicht deutlich herausgearbeitet und streng festgehalten, die Vorstellung zu Grund gelegt ist, dass sich dem Auge des Dichters auf einem Gang durch die Stadt die verschiedenartigsten Scenen aufdrängen [8]) und er unter diesen Eindrücken mit einem Begleiter den Entschluss, Satiren zu schreiben, bespricht.

Die Zeit Neros ragt durch das dem Dichter wohl noch aus seiner Jugendzeit lebendige Andenken an gewisse vielbesprochene Gestalten und Ereignisse herein: den gefährlichen Tigellinus (155), den reichen Pallas, neben dem dann auch der reiche Licinus, Freigelassener des Diktators Cäsar, erscheint (109), den ägyptischen „Arabarches", ohne Zweifel den noch bis in die flavische Zeit hinein in hoher militärisch-politischer Stellung thätigen Ti. Julius Alexander [9]),

[6]) Das meiste verdanke ich in dieser Beziehung Friedländers Ausgabe (1895), der Prosopographia imperii Romani (3 Bde. 1897/98) und den bis jetzt erschienenen Bänden der Realencyklopädie v. Pauly-Wissowa (1894 ff.), Werken, die ich fortlaufend benützt habe, aber nicht überall citiere. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, darf ich aber bemerken, dass ich an den Grundzügen der vorliegenden Arbeit schon im Zusammenhang mit dem oben erwähnten Programm (1888), zum Teil noch früher gearbeitet habe. Auch das Quellenmaterial kann ich der Raumersparnis halber nur in beschränktem Umfang vorführen und muss dafür auf die genannten Werke verweisen.

[7]) Vgl. mein Progr. S. 18; Hübner deutsche Rundschau 1891 S. 399. Friedländer nimmt an, dass die Satiren überhaupt nur schriftlich und gleich in Bücher zusammengefasst bekannt gegeben worden seien, und betrachtet deshalb die erste als die zuletzt abgefasste des 1. Buches; ebenso Schanz R. L. G. 2, 342. Den Ausdruck: *libellus* (1, 86) auf das ganze erste Buch zu beziehen (Schanz S. 343), ist nicht notwendig.

[8]) 30—48. 63 ff. 69 ff. 95 ff. 127 ff. 158 ff.

[9]) Prosopogr. 2, 164. Pauly-Wissowa 2, 342 f. Alexander war allerdings nicht bloss Arabarches, sondern Präfekt Aegyptens, aber Juvenal bezeichnet ihn aus ironischer Geringschätzung mit jenem Titel.

dessen Statue auf dem Augustusforum unter den Bildern römischer Triumphatoren den Ingrimm des Dichters erregt (129), die Giftmischerin Lucusta (71), die „lebenden Fackeln" Neros (155 ff.). Aus der Zeit Domitians treten auf: die Delatoren Bäbius Massa (35), Mettius Carus (35 f.) und ein nicht mit Namen genannter, sogar von den anderen Zunftgenossen gefürchteter (33 f., nicht Aquilius Regulus, † zwischen 105—107); der als Emporkömmling und eitler Geck dem Dichter verhasste kaiserliche Günstling Crispinus (26 ff. vgl. 4, 1 ff.); der Mime Latinus, hier als gefährlicher Denunziant eingeführt, und seine Kollegin Thymele (36). Die ironische Erwähnung von Lokalitäten und Gestalten der Argonautensage (7 ff.) spielt ohne Zweifel auf Valerius Flaccus' Epos an. Die Unfähigkeit der ehebrecherischen Frau, von ihrem Buhlen zu erben (55), denkt sich der Dichter wahrscheinlich durch die censorische Verordnung Domitians bedingt, durch die bescholtenen Frauen das Recht, Vermächtnisse und Erbschaften zu erhalten, entzogen wurde[10]. In die Zeit Traians gehören: der 99/100 wegen schwerer Erpressungen in seiner afrikanischen Statthalterschaft verurteilte, in der Verbannung vergnüglich lebende Marius Priscus (49 f.); der jetzt an Reichtum mit den Vornehmsten wetteifernde ehemalige Barbier, der dem Dichter als Jüngling (*iuvenis*, etwa vom 20.—40. Jahre, also 75—95) den Bart[11] zu stutzen pflegte (24 f.); dem Zusammenhang nach wahrscheinlich auch die sonst unbekannten Dichter Cordus (2) und Cluvienus (80) und der nicht sicher mit einem der sonst bekannten Männer gleichen Namens zu identifizierende Fronto, der sein Peristyl zu Rezitationen hergab (12); das Storchennest auf dem Concordiatempel (116); endlich die, in domitianischer Zeit noch unbekannte, Sitte (95—126), dass zu der jetzt morgens erfolgenden Verteilung der *sportula* in den vornehmen Häusern nicht mehr bloss arme Clienten sich einfanden, sondern neben reichen Freigelassenen auch Männer von altem Adel (100), Beamte (101, 110, 112) und zahlreiche Frauen von Stand in Sänften (120 ff.; Galla wohl willkürlich gewählter Name), eine Sitte, die wahrscheinlich auf direkte oder indirekte Anregung der Kaiser Nerva und Traian zu Bethätigung „sozialer Gesinnung" sich einbürgerte[12]. Der Corvinus, den ein protziger

[10]) Suet. Dom. 8: *probrosis feminis lecticae usum ademit iusque capiendi legata hereditatesque.* Friedländer nimmt in etwas künstlicher Erklärung an, dass im Sinn des Dichters die Inkapacität der Frau durch die Bestimmungen der *lex Julia* und *Papia Poppaea* über die *orbi* bedingt sei. Im allgemeinen vgl. Puchta Institutionen 2[8], 451 f.

[11]) Ueber die Barttracht vgl. Marquardt, Röm. Privatleben 581 f. Pauly-Wissowa 3, 32 ff.

[12]) Ueber das Thatsächliche vgl. Friedländer z. d. St. und Sittengesch. 1[5], 391 ff. Dass sich diese Sitte in der Zeit zwischen Domitians Tod und der Abfassung dieser Satire, die Friedländer erst etwa 112 ansetzt, von selbst ausgebildet habe, ist nicht recht glaublich, da sich die Patrone, die doch immer als knickerig geschildert werden, die nicht unerhebliche Mehrbelastung ihres Budgets schwerlich aus freiwilliger Liberalität auferlegt haben; vielmehr ist wahrscheinlich, dass sie sich auf allerhöchste Anregung dazu entschlossen haben. Eine solche, wenigstens allgemeinerer Art, gab Nerva durch eine Rede in der er *„omnes cives ad munificentiam cohortatus est"* (Plin. *ad Trai.* 8; Mommsen Hermes 3, 102 A.), und Traians grossartige Alimentarstiftung kann wohl auch mit einer ähnlichen öffentlichen Kundgebung eingeführt worden sein, wird aber jedenfalls ein wirksames Vorbild gegeben haben, so gut wie nach Friedländers Vermutung die Wandlungen in der Entlohnung der Clienten (Bewirtung oder *sportula* in Naturalien oder in Geld) indirekt durch die Veränderungen der *cenae publicae* veranlasst wurden. Friedländers Annahme, dass jene neuen Empfänger die *sportula* ihrer Dienerschaft oder ihren eigenen Clienten überliessen, wird wenigstens für die Beamten, abgesehen von allgemeineren Erwägungen, durch des Dichters Worte ausgeschlossen (117 ff.). Angehörige des Senatoren- und Ritterstandes waren ja bei den Frumentationen nicht zugelassen (Hirschfeld Philologus 29 [1870], 6. 9. 23.), konnten aber gewiss auch kleine Unterstützungen vielfach recht wohl brauchen. Reiche Freigelassene allerdings werden solche Besuche zum Empfang der *sportula* nur als Gelegenheit, anspruchsvoll aufzutreten und in die vornehmen Häuser Zutritt zu erlangen, benützt haben.

Freigelassener aus der Euphratgegend als zum Schafhüter herabgesunkenen Vornehmen bezeichnet (107 f.), ist jedenfalls ein Glied der einst von Nero unterstützten, aber nachher wahrscheinlich wieder verarmten und ihres senatorischen Standes verlustig gegangenen Familie des M. Valerius Messalla Corvinus (Consul 58)[13]; genauer ist seine Persönlichkeit nicht zu bestimmen, dem Zusammenhang nach gehört er in die Gegenwart. — Zeitgenossen Juvenals, deren Zeit aber nicht genauer bestimmt werden kann, sind wahrscheinlich auch der seine neue Sänfte ganz ausfüllende Rechtsanwalt Matho (32 f., vgl. 7, 129. 11, 34), das dem Jagdsport huldigende Mannweib Mevia (22 f. ob identisch mit der 2, 49 genannten?), die der Sinnlichkeit einer reichen Vettel fröhnenden Erbschleicher Proculeius und Gillo (37 ff.), sowie die vielen sonstigen, ohne Namensnennung gezeichneten, Helden und Heldinnen der hauptstädtischen Skandalchronik[14].

In bitterer Weise spielt der Dichter auf seine Clientenstellung an (100 f.), in scherzhafter auf seine Lehrjahre in der grammatischen und rhetorischen Schule (15 ff.). Auch der ironische Vergleich (44): „bleich wie ein Rhetor, der beim Altar in Lugdunum eine Rede halten soll" knüpft wohl an eine Schulreminiscenz an: die Misshandlungen, denen einst (39/40) bei den von Caligula in Lyon veranstalteten Wettkämpfen in griechischer und lateinischer Beredsamkeit die Unterliegenden ausgesetzt waren[15], werden gewiss noch lang nachher in den Rhetorenschulen besprochen worden sein.

Die 2. Satire, der poetischen Fiktion nach unter unmittelbaren Eindrücken der Gegenwart losbrechend, bewegt sich fast durchaus in der Zeit Domitians; sie geisselt in erster Linie das mit geheimer Unzucht gepaarte zur Schau Tragen eifriger und eifernder Sittenstrenge, das in jener Zeit infolge der sittenrichterlichen Bestrebungen des Kaisers seit Uebernahme der Censur im J. 84[16] unter den Männern der höheren Gesellschaftskreise Mode geworden war (*Curios simulant et Bacchanalia vivunt*). Als Beispiel dieser Tugendheuchler führt der Dichter den Kaiser selbst vor, der zu der gleichen Zeit, da er die strengen Sittengesetze erneuerte und handhabte (vgl. unten; im Jahr 91 wurde die Obervestalin Cornelia wegen Unkeuschheit nach alter Sitte lebendig begraben)[17], mit seiner Nichte Julia in blutschänderischem Umgang

---

13) Prosop. 3, 368.

14) Der *tener spado*, der ein Weib nimmt (22); der frech als Wagenlenker vor seiner Mätresse sich aufspielende junge Adlige, der durch seine Leidenschaft für den Rennsport ruiniert, auf das einträgliche Kommando einer Cohorte sich Hoffnung macht (58 ff.); der reichgewordene hoffärtige Testamentsfälscher (64 ff.); der räuberische Vormund, der seinen Mündel um sein Vermögen gebracht und so durch Not zu unsauberem Gewerbe getrieben hat, und der gerichtlich Verurteilte, der als reicher Mann doch in Ehren geblieben ist und, wie der andere, anspruchsvoll mit grossem Gefolge auftritt (45 ff.); der Neffe, der seine drei Oheime (158), und die Matrone, die ihren Mann vergiftet hat (69); die habsüchtige junge Frau, die sich für Bezahlung dem Schwiegervater hingiebt (77); der Ehemann, der sich vom Buhlen seiner Frau als Erben einsetzen lässt (vgl. oben Anm. 10) zum Lohn dafür, dass er bei Tisch scheinbar schnarchend die beiden gewähren lässt (55 ff.; vermutlich liegt auch hier ein wirklicher „Fall" zu Grund, die satirische Fassung: *doctus spectare lacunar, doctus et ad calicem vigilanti stertere naso* knüpft an ältere Anekdoten an, vgl. Friedländer z. d. St.).

15) Suet. Calig. 20.

16) Aus den Inschriften und Münzen (C. I. L. III Suppl. S. 1960 f. Eckhel 6, 379 f.) ergiebt sich, dass Domitian den Titel *censoria potestate* 84 nach 3. Sept., *censor perpetuus* 85 nach 5. Sept. annahm. Die höfischen Schriftsteller reden von wesentlicher Hebung der Sittlichkeit infolge der *morum correctio* des Kaisers (Mart. 6, 4. 91. Statius Silv. 5, 1, 42. Quintil. 4 pr. 3). Sollte vielleicht Juvenals Schilderung nebenbei diese Lobredner Lügen strafen wollen? vgl. unten zu Sat. 4.

17) Domitian liess (Suet. Dom. 8. Euseb. (Arm.) z. Abr. 2106 = 90 n. Chr. Hieronym. z. Abr. 2107 = 91; vgl. A. 18) die des Jncests überführte Obervestalin Cornelia nach alter Sitte (Marquardt Staatsverwaltung 3, 328) lebendig einmauern, nachdem er früher, wohl in den ersten Jahren seiner Regierung, drei anderen Vestalinnen für die gleiche Verfehlung die Wahl der Todesart gestattet hatte.

lebte und, als sie von ihm schwanger wurde, durch aufgezwungene Abortivmittel 91 ihren Tod herbeiführte (29 ff.)[18]. Auch weiterhin finden sich Anspielungen auf Domitians Censur (63. 121), auf die Erneuerung der *lex Julia de adulteriis* im J. 90 oder 91 (37)[19] und der *lex Scantinia* (44)[20], sowie auf eine Reihe uns nicht näher bekannter, aber gewiss zu ihrer Zeit stadtbekannter Personen beiderlei Geschlechts, von denen dem Zusammenhang nach anzunehmen ist, dass sie damals auf Grund dieser Sittengesetze verurteilt waren oder jedenfalls eine Verurteilung verdienten[21]. Verwandte Typen aus der höheren Gesellschaft zeichnet der Dichter in Creticus, der den Sittenprediger der guten alten Zeit spielte und doch vor Gericht als Ankläger ehebrecherischer Frauen in durchsichtiger Florkleidung erschien (66 ff.), und in Gracchus, dem Vornehmsten der Vornehmen, der sich vor grosser Gesellschaft unter Beobachtung religiöser und rechtlicher Bräuche als Braut mit einem Hornbläser vermählte (117 ff.), ja sogar, dieses *monstrum*, wie der Dichter urteilt, noch überbietend, bei einem vom Kaiser gegebenen Gladiatorenspiel als Retiarier öffentlich in der Arena auftrat (143 ff.)[22].

[18]) Suet. Dom. 22. Plin. epp. 4, 11, 6. Prosop. 2, 82. Julia heisst *diva* auf Münzen (Eckhel 6, 366) mit der Bezeichnung von Domitians XV (90) und XVI (92) Consulat, die also geprägt sein können in den Jahren 90, 91 und 92, 93, 94. Wahrscheinlich fällt ihr Tod und ihre Apotheose ans Ende 91 und wurde darum auf späteren Münzen dieses und den ersten des folgenden Jahres verewigt. Friedländers Ansatz auf d. J. 89 (Sittengesch. 3 5, 431 und zu Martial 6, 3) beruht auf einer Ungenauigkeit („auf einer Münze des J. 90 erscheint sie als *diva*"). Das von Hirschfeld (Gött. gel. Anz. 1869 S. 1505 ff.) als Stütze für jenen Ansatz angeführte Fehlen Julias in den *vota* der Arvalen am 3. Jan. 90 kann auch andere Gründe haben, als ihren vorher erfolgten Tod. Martials Gedichte ergeben nichts Sicheres für die Chronologie der geschichtlichen Ereignisse, werden vielmehr hinsichtlich ihrer Erklärung und Datierung von dieser beeinflusst, wie Friedländers wechselnde Interpretation der entscheidenden Gedichte 6, 13 und 6, 3 zeigt (Sittengesch. 3 5, 431 f. Einl. z. Mart. S. 57 f.). — Der Prozess der Cornelia erfolgte (Plin. a. O.) nach Julias Tod.

[19]) Pauly Realencykl. 4, 979. Martial erwähnt ihre Erneuerung zuerst in seinem 6. Buch, das nach Friedländer (Martial I S. 57) im J. 90 herausgegeben ist; vgl. jedoch A. 18.

[20]) Suet. Dom. 8. Pauly Realencykl. 4, 998. Das schon aus republikanischer Zeit stammende Gesetz belegte das *stuprum cum masculo* mit Strafe.

[21]) Procula, Pollitta, Fabulla (als alte Kokette öfter bei Martial), Carfinia (68 f.), von Creticus angeklagt; Laronia (36. 85; die *orba dives anûs vidua* bei Mart. 2, 32?), die den scheinheiligen Männern eine Strafrede hält; Mevia (vgl. 1, 22), Cluvia, Flora, Catulla (45), nach dem Zusammenhang Dirnen oder Ehebrecherinnen; Hispo (50), Hister (58, vielleicht der auch 12, 112. 125 ff. genannte Pacuvius Hister), Varillus (22), Sextus (21), die widernatürlicher Unzucht fröhnen. Alle diese, sowie die „dicke Lyde" (141), offenbar eine Frauenärztin für diskrete Fälle, gehören dem Zusammenhang nach wahrscheinlich in die Zeit Domitians. Peribomius (16; Schol.: *nomen archigalli cinaedi*) ist vielleicht ein fingierter Name.

[22]) Die Scholien und ihnen folgend neuere Erklärer, namentlich auch Friedländer, setzen Gracchus in die Zeit Neros, vielleicht deshalb, weil auch letzterer bekanntlich, übrigens als Mann, sich mit dem Castraten Sporus vermählte (Suet. Nero 28). Dass er aber in die Zeit Domitians gehört, schliesse ich aus folgender Erwägung. Nach des Dichters Angabe (145 ff.) ist Gracchus *et Capitolinis generosior et Marcellis ..... omnibus ad podium spectantibus, his licet ipsum | admoveas, cuius tunc munere retia misit.* Bezieht man die Worte: *his licet ipsum admoveas*, die auf den betreffenden Kaiser gehen, auf Nero, so enthalten sie, da dieser durch seine leiblichen und adoptiven Ascendenten in der That von hochadliger Abkunft war, mit der sich gewiss Gracchus nicht messen konnte, eine geschmacklose Hyperbel. Aber die Worte können auch sprachlich nicht einfach eine direkte Steigerung bedeuten, sondern eine nur mit Einschränkung gültige. Meiner Auffassung nach will der Ausdruck sagen, dass der Kaiser zwar (seiner Abstammung nach) nicht zu den *generosi* im eigentlichen Sinn gehöre, jedoch (um seiner kaiserlichen Majestät willen) dem Geburtsadel an die Seite gestellt werden (*admovere* vgl. 10, 149) und dann als das Haupt der vornehmen Gesellschaft betrachtet werden könne. Sowenig aber vollends die nach dieser Erklärung von dem Dichter beabsichtigte geringschätzige Bezeichnung des Kaisers auf Nero passen würde, so angemessen ist sie für Domitian, da die Flavier bekanntlich von geringer Herkunft waren. — Creticus setze ich in die Zeit Domitians, weil die von ihm angeklagten Frauen (A. 21) ohne Zweifel in diese Zeit gehören, die im folgenden besprochene Orgie wegen der Anknüpfung an Creticus' Auftreten und der Erwähnung des *gestamen Othonis*, das jedenfalls auf flavische Zeit hinweist.

Ein weitere Kreise umfassendes, in der That an den Bacchanalienskandal der alten Zeit gemahnendes Bild der Sittenzustände der Zeit zeichnet Juvenal in der Schilderung einer geheimen Unzuchtsorgie, wie sie, das matronale Fest der *Bona Dea* parodierend, ein Club von Männern, die sich dabei in allem als Weiber gaben, in einem Privathaus zu feiern pflegte (83 ff.): auch wenn die Schilderung auf Klatsch oder Uebertreibung beruhen sollte, wäre sie doch von unserem Standpunkt als Bezugnahme auf ein „zeitgeschichtliches Vorkommnis" zu betrachten. Die Erwähnung eines Spiegels, den dabei einer der Teilnehmer als eine Reliquie des Kaisers Otho benützt (99), giebt dem Dichter Anlass, diesen selbst als vorbildlichen Heros weibischer Männer in einer Abschweifung in den Vordergrund zu rücken (102 ff.), wie er, der durch Galbas Tötung (15. Jan. 69) sich den Weg zum Thron gebahnt hatte, noch unmittelbar vor Beginn der Entscheidungsschlacht gegen Vitellius bei Betriacum (16. April 69) sich im Spiegel beschaut und das Gesicht mit Brotteig behandelt. Aus der auswärtigen Geschichte der domitianischen Zeit wird (159 ff.) die Erweiterung der römischen Herrschaft in Britanien durch die Feldzüge des Agricola angedeutet, an denen aller Wahrscheinlichkeit nach Juvenal selbst als Befehlshaber einer Cohorte teilgenommen hatte, so dass er aus eigener Anschauung die kurzen Nächte in Britanien gekannt haben wird, die seinem Publikum aus früheren Schriftstellern und neuerdings aus Tacitus' Agricola bekannt sein mussten[23]). Auf die Zeit Traians, also, vom Zeitpunkt der Abfassung der Satire aus gesprochen, auf die Gegenwart, ist, wie mir scheint, an zwei Stellen Bezug genommen. Wenn bei jener Vorführung Othos der Dichter höhnend ausruft (112 f.): „ein Spiegel Reisegepäck im Bürgerkrieg — wahrlich ein Zug, der Erwähnung verdienen würde *novis annalibus et recenti historia*", so liegt in den letzten Worten wahrscheinlich eine Anspielung auf Tacitus' eben damals erscheinende oder erschienene Historien[24]). Wenn ferner der als Beispiel für die sittenverderbliche Atmosphäre der Hauptstadt erwähnte Vorfall (163 ff.), dass ein junger als Geisel nach Rom gekommener Armenier Zalaces sich einem Tribunen preisgegeben hatte, mit den Worten eingeführt wird: *cunctis narratur ephebis*, so scheinen die Wahl dieses Beispiels wie der Ausdruck darauf hinzuweisen, dass es sich um einen zur Zeit der Abfassung der Satire „aktuellen" Fall handelt: dieser Zalaces wird im Zusammenhang mit den diplomatisch-militärischen Ereignissen, die Traians orientalischem Krieg vorausgingen und

[23]) Vgl. mein Progr. S. 15 Tac. Agr. 12.

[24]) Dass der ganze Gedanke dem Dichter überhaupt nur dann recht nahe lag, dann aber auch wirksam und treffend war, wenn er für das Publikum verständlich auf eine wirklich vorhandene Darstellung der Geschichte Othos anspielen wollte, und dass auch der Ausdruck selbst (*novi annales* ein neues, *recens historia* ein eben erschienenes Werk) eher auf eine solche, als auf ein rein gedachtes Werk hinweist, wird nicht bestritten werden können. Die Historien sind etwa 104 begonnen und in den folgenden Jahren wahrscheinlich successiv veröffentlicht oder durch Rezitationen bekannt gemacht worden (Schanz R. L. G. 2, 373. Pauly-Wissowa 4, 1575), und nichts hindert, Juvenals 2. Satire etwa in die gleiche Zeit zu setzen, so dass sie nach dem Zeitverhältnis beider eine Bezugnahme auf das 2. Buch der Historien enthalten kann. Juvenals Worte: *nimirum summi ducis est..../..... summi constantia civis, / Bebriacis campis spolium adfectare Palati* erinnern nicht bloss durch die vorausgesetzte Situation, sondern auch, wie es scheint, durch einen wörtlichen Anklang an Othos Rede vor der Schlacht (hist. 2, 47: *nec diu moremur, ego incolumitatem vestram, vos constantiam meam*). Weidners Einwand (Komm. Ausg. ² S. 29) „da Tacitus das *speculum* des Otho nicht erwähnt, so ist kein Grund zu der Annahme vorhanden, dass Juvenal gerade ihn vor Augen gehabt habe", ist mir nicht verständlich. Fände sich der Vorfall bei Tacitus erzählt, so könnte Juvenal die pikante Bemerkung überhaupt nicht in dieser Form machen; eine *res memoranda* ist gerade eine solche, die nicht *memorata* ist. Uebrigens ist Juvenals Darstellung der Ereignisse rhetorisch, nicht historisch getreu: bei Betriacum verlor Otho den Thron, den er seit 3 Monaten innehatte.

sich wohl über Jahre erstreckt haben können[25]), nach Rom gekommen sein.

In der 3. Satire sind die Widerwärtigkeiten des hauptstädtischen Lebens für unbemittelte, aber ehrenhafte und altväterisch gesinnte Leute in der Form geschildert, dass der aus Rom nach Cumae übersiedelnde Umbricius dem befreundeten Dichter, der ihm zum capenischen Thor hinaus das Geleite giebt (1—20), die Gründe auseinandersetzt, die ihn aus Rom vertreiben (21—322). In die auch am Schluss der Rede des Umbricius nochmals anschaulich in Erinnerung gebrachte Scenerie, die wohl mehr als bloss dichterische Einkleidung ist[26]), sind (318 ff.) persönliche Beziehungen des Dichters in bedeutsamer Weise verflochten (Erholungsaufenthalte in dem heimatlichen Aquinum, Tempel der Ceres Helvina, ehemaliger Offiziersdienst)[27]). Dass aber die Ausführungen des Umbricius, die schon in der Form vielfach den Eindruck erwecken, dass nicht mehr dieser zu dem Freund, sondern der Dichter zu dem Publikum spricht, inhaltlich vielfach auf eigenen Erfahrungen Juvenals beruhen, ist unverkennbar.

Aus der Zeit Neros wird der berühmte Feldherr Corbulo († 67) erwähnt, freilich nur in beiläufiger Bemerkung als Hüne von Körpergestalt, wie ihn ohne Zweifel Statuen noch der Nachwelt vor Augen stellten (251; *corpore ingens* nennt ihn Tacitus); ferner der schnöde Verrat des Stoikers P. Egnatius Celer, der 66 seinem Freund und Schüler Barea Soranus durch erkauftes Zeugnis den Tod brachte (116 ff.)[28]), und, wie es scheint, der Flugversuch eines Griechen (78)[29]), Vorfälle, bei denen dem Dichter vielleicht noch eigene Erinnerungen aus der Knabenzeit oder aus der Rhetorenschule lebendig waren[30]). In die Zeit Domitians gehören: die strenge Handhabung der etwa 89 durch Edikt wiedereingeschärften *lex Roscia theatralis* (98)[31]), die berühmten Schauspieler Stratocles und Demetrius[32]) und vermutlich Antiochus und Haemus (99); der hoffärtige Veiento (185; vgl. unten zu Sat. 4) und wohl auch der mit diesem genannte Cossus (184).

---

[25]) Mommsen Römische Geschichte 5, 397. Friedländer denkt an den armenischen Krieg unter Nero; aber der Hinweis auf diesen Vorfall würde, wenn er soweit zurückgelegen hätte, Juvenals Publikum gewiss kalt gelassen haben.

[26]) Die Grabinschrift (C. I. L. 10, 3142) einer Umbricia Justa, Tochter eines A. Umbricius Magnus aus Puteoli, der Nachbarstadt von Cumae, zeigt jedenfalls, dass eine Familie dieses Namens in der dortigen Gegend ansässig war.

[27]) Vgl. mein Progr. S. 10. 13 ff. 17. Die ansprechende Vermutung von Ribbeck (Ausgabe S. X f.), dass Umbricius mit den Worten: *satirarum adiutor veniam caligatus* auf den ehemaligen Kriegsdienst beider Freunde anspiele, in dem er selbst es nicht über den *caligatus* (Marquardt Staatsverw. 2, 525 f.) hinaus, Juvenal aber zum Tribun einer Cohorte gebracht habe, kann ich durch Friedländers Bemerkung: „Unter *caligatus* den Gemeinen neben Juvenal als Offizier zu verstehen, würde sich selbst dann nicht empfehlen, wenn Umbricius selbst Soldat gewesen wäre; denn Juvenals Militärdienst lag zu weit hinter ihm, als dass er noch darauf hätte anspielen sollen", nicht für abgethan halten. Sie hat allerdings die Lesart *adiutor* zur Voraussetzung, die übrigens Friedländer selbst in den Text setzt. Ueber den *adiutor* vgl. Marquardt Staatsverw. 2, 531. Pauly-Wissowa 1, 366. Parallele der Satirendichtung mit dem Krieg auch 1, 165. 1, 169 f. vielleicht auch 1, 19 (*decurrere* technischer Ausdruck für „manövrieren"). Juvenal spielt ja 1, 15 f. auch auf seine noch weiter zurückliegende Schulzeit an und Friedländer selbst setzt vielfach bei dem Dichter und seinem Publikum Interesse und Verständnis für Ereignisse und Personen zweiten Rangs sogar aus der Zeit Neros voraus.

[28]) Tac. ann. 16, 23. 30—33. hist. 4, 10. Dio 62, 26. Schol. Juv. 1, 33. 6, 552. Als Heimat des Egnatius Celer scheint Juvenal irrtümlich Tarsos statt Berytos anzunehmen (Friedländer z. d. St.).

[29]) Suet. Nero 12. Dio Chrysost. 21, 9 p. 504.

[30]) Auch über die dickohrige Schlafsucht des Kaisers Claudius (238: *eripient somnum Druso vitulisque marinis*) kann der Dichter als Knabe Witze gehört haben; übrigens war ja das karrikierte Bild dieses Kaisers durch Senecas Apocolocyntosis für die Nachwelt in monumentaler Weise gezeichnet.

[31]) Suet. Dom. 8. Friedländer zu Mart. 5, 8 und bei Marquardt Staatsverw. 3, 514 f.

[32]) Quintil. 11, 3, 178 f.

Umbricius' Klagen über die Gefahren, die zur Tageszeit in den Strassen der Stadt durch die mit Baumaterialien aller Art für öffentliche Bauten beladenen Lastwagen dem bescheidenen Fussgänger drohen (256 ff.), können auf die Zeit Domitians gehen, über die Plinius im J. 100 ähnliche Klagen in der Form des Lobs für Traian vorbringt[33]), oder auf die einige Jahre nachher einsetzende gewaltige Bauthätigkeit Traians. Jedenfalls liegt eine Anspielung auf den Anfang der Zeit Traians in der Erwähnung des assyrischen Rhetors Isaeus (74), der damals in Rom durch seine glänzende Beredsamkeit Bewunderung erregte[34]). Wenn ferner Umbricius klagt (305 ff.), dass allemal, wenn die pomptinischen Sümpfe und der gallinarische Fichtenwald durch bewaffnete Posten bewacht werden, das vorher dort hausende Räubergesindel nach der Hauptstadt ströme, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass er dabei zunächst an eine im Zusammenhang mit dem etwa 107 unternommenen Strassenbau durch die Sümpfe[35]) vermutlich erfolgte Razzia denkt. In der Schilderung der Scenerie am Anfang der Satire, wo der Dichter noch in eigener Person redet, macht er seinem Aerger darüber Luft, dass der Hain der Egeria und der Camenen vor dem capenischen Thor jetzt an Juden d. h. an eine der jüdischen Gemeinden Roms verpachtet ist und „betteln geht"; seit wann diese altehrwürdige Stätte, wo in der That ein jüdischer Begräbnisplatz festgestellt ist[36]), den Juden überlassen war, lässt sich nicht bestimmen; vielleicht war es schon länger der Fall, aber für die Empfindung des Dichters war es ein „Zeichen der Zeit". Der arme Litterat Codrus (203), den eine Feuersbrunst vollends ganz an den Bettelstab gebracht hat, aber keine mitleidige Seele in seiner Not unterstützt, und die zusammen mit ihm erwähnte Procula, entweder sein Weib oder aber eine stadtbekannte, ironisch als „die Lange" bezeichnete Zwergin[37]), sind wohl wirkliche Zeitgenossen Juvenals; die sonst erwähnten Personen können auch fingierte mit beliebigen Namen eingeführte Gestalten sein[38]).

In der 4. Satire sind zwei ursprünglich nicht zusammengehörige Stücke aneinandergefügt[39]). Der Hauptteil (37—154) enthält die einheitlich und in allen Einzelheiten sorgfältig komponierte Schilderung eines von Domitian auf seiner albanischen Villa abgehaltenen Consiliums, das für die Frage Rat zu schaffen hat, wie eine von einem Fischer aus Ancona dem Kaiser geschenkte Seebutte von ausserordentlicher Grösse bei dem Mangel einer ausreich-

---

33) Paneg. 51. Dass in Rom nur für öffentliche Bauten das Material bei Tag befördert werden durfte, betont Friedländer Sittengeschichte 1 5, 60 f.

34) Plin. epp. 2, 3 (J. 97—100). Philostr. vit. soph. 1, 20.

35) C. I. L. 10, 1, 684 f. Ribbeck in seiner Ausgabe S. X.

36) Friedländer z. d. St. und Sittengesch. 3 5, 576.

37) Weidner und Friedl. z. d. St.

38) Die reichen Herren Asturicus (212 ff.) und Persicus (220 ff.), die für ihre abgebrannten Paläste durch grossartige Geschenke von allen Seiten entschädigt werden; die schmarotzenden Griechen Protogenes, Diphilus, Hermarchus (120); Artorius und Catulus, die auf irgend eine unstandesgemässe Art ihr Fortkommen in Rom suchen und finden (29 f.); die von Erbschleichern umschmeichelten Damen Albina und Modia (130); die aufgeputzte Hetäre Chione (136); die vornehmen Buhlerinnen Catiena und Calvina (132 ff.); unter der letzteren ist schwerlich mit Friedländer die durch einen Skandalprozess im J. 48 berüchtigte, noch unter Vespasian lebende Junia Calvina (Prosop. 2, 252) zu verstehen: Beispiele für solche Persönlichkeiten brauchte der Dichter nicht aus der zwei Menschenalter zurückliegenden Zeit zu entnehmen.

39) Friedländer S. 223 f. Während dieser den Abschnitt 28—36 als ein bei der Zusammenfügung beider Teile eingesetztes Füllstück betrachtet, möchte ich vielmehr die Verse 28—33, die in gutem Zusammenhang an das Fragment über Crispinus anschliessen, noch als zu diesem gehörig und nur das wirklich ganz unvermittelt einsetzende Prooemium zu der Kabinetsratssitzung (34—36) als äusserliches Verbindungsglied ansehen. Der Versuch von Gercke (Gött. gel. Anz. 1896 S. 982 ff.), die einheitliche Komposition der Satire gegen Friedländer zu verteidigen, ist nicht überzeugend.

enden Platte serviert werden soll. Vorangeht als eine Art Einleitung (1—36) ein Bruchstück einer scharf persönlich gehaltenen Satire gegen Domitians Günstling Crispinus, der für eine Seebarbe von besonderem Gewicht einen unerhörten Preis bezahlte, ohne dafür dem kaiserlichen *iudex morum* zu verfallen; nachher bei dem Consilium wird Crispinus ohne jegliche Bezugnahme auf die vorangehende Schilderung eingeführt und spielt eine untergeordnete Rolle. Dem Inhalt nach also nur ganz lose zusammenhängend sind die beiden Stücke äusserlich notdürftig mit einander verbunden.

Die Invektive gegen Crispinus ist vielleicht unter dem unmittelbaren Eindruck von dessen Treiben unter Domitian entworfen [40]; ob er dem Dichter ausser durch seinen gemeinen Charakter auch durch irgend eine persönliche Kränkung Anlass zu dem grimmigen Hass gegeben hatte, wissen wir nicht [41]. Die eigentliche Satire aber hat vielleicht als Ganzes eine besondere Tendenz. In Statius' verlorenem Epos über den Chattenkrieg Domitians im J. 82/83 *(de bello Germanico)* war gleichfalls, natürlich in ernsthaftem Ton, eine 83 in Mainz abgehaltene Sitzung des Staatsrats geschildert, auf die sich vier in den Scholien der von G. Valla benutzten, jetzt verlorenen Juvenalhandschrift erhaltene Verse aus dem Gedicht beziehen [42]. Da die Scene bei Juvenal die drei (oder vier) in diesen Versen als Teilnehmer der Sitzung erwähnten Personen gleichfalls vorführt, ungefähr in die gleiche Zeit verlegt ist und eine Anspielung auf den Chattenkrieg enthält, so ist bei dem Zeitverhältnis beider Dichter und beider Dichtungen wohl nicht zu bezweifeln, dass Juvenal auf die Scene bei Statius bewusst Bezug nimmt, vermutlich aber nicht im Sinn einfacher Nachahmung eines dichterischen Vorbilds, sondern in der Absicht, dieses Vorbild zu parodieren, der panegyrischen Darstellung des Hofdichters ein Bild des wahren Domitian in der Beleuchtung des Satirikers gegenüberzustellen.

Die Sitzung des Staatsrats bei Juvenal wird im Prooemium (35) als „eine wahre Geschichte" eingeführt und passt jedenfalls zu anderen Streichen Domitians und seinem Cha-

---

[40]) Die Eingangsworte: *Ecce iterum Crispinus*, die doch am natürlichsten auf die Erwähnung des Mannes in der ersten Satire bezogen werden, und die, eine Rückschau von einer späteren Zeit in die Vergangenheit andeutenden, Worte (28): *quales tunc epulas ipsum glutisse putamus* müssen u. können bei unserer Annahme als nachträglich, bei der Veröffentlichung des, Fragment gebliebenen, Stücks vorgenommene Aenderungen des ursprünglichen Wortlauts aufgefasst werden. Friedländer, der meint, das *iterum* könne nicht auf die nur flüchtige Erwähnung in der 1. Satire hinweisen (vgl. über die Rückweisung von 9, 117 auf 6, 320 unten S. 22), und die 1. Satire sei ja überhaupt später als die 4. erschienen (vgl. dagegen oben S. 5), kommt zu der bedenklichen Annahme, dass Juvenal mit dem *iterum* auf einen früheren, gar nicht veröffentlichten Versuch hinweise.

[41]) Die nach einer Andeutung von Borghesi weiter ausgeführte Vermutung Friedländers (S. 32 f. 42 f.), dass Crispinus als Gardepräfekt die Verbannung Juvenals unter Domitian veranlasst habe, ist überhaupt sehr gewagt und nach dem Bestand unserer Ueberlieferung, wie ich glaube, nicht aufrecht zu erhalten. Nach der als Quelle der sämtlichen *vitae* vorauszusetzenden Biographie erfolgte die Verbannung des Dichters unter Hadrian (vgl. mein Progr. S. 5 ff. 18 ff.). Wer diesen chronologischen Ansatz bestreitet, muss bei dem engen Zusammenhang aller einzelnen auf die Verbannung bezüglichen Momente deren Thatsächlichkeit überhaupt bestreiten, wozu kein ausreichender Grund vorliegt; abgesehen davon lassen auch die sonstigen Nachrichten über des Dichters Leben die Ansetzung der Verbannung unter Domitian nicht wohl zu.

[42]) Bücheler Rhein. Mus. 39 (1884) S. 283 ff. Mommsen Westdeutsche Zeitschrift 12 (1893) Corresp.-Blatt S. 124 f. Die Verse lauten:

lumina, Nestorei mitis prudentia Crispi
et Fabius Voiento — potentem signat utrumque
purpura, ter memores implerunt nomine fastos —
et prope Caesareae confinis Acilius aulae.

In Vers 3 schreibt Mommsen: *nomina*. Zu dem Wort *lumina* am Anfang denkt sich Bücheler im vorhergehenden Vers etwa *vertit* oder *demittit* und als Subjekt den blinden Catullus.

rakter [43]), wenn sich auch nicht feststellen lässt, wieviel im einzelnen thatsächlich ist. Die Scene spielt an einem Vormittag im Anfang des Winters [44]) wahrscheinlich im J. 82: der Chattenkrieg (Vorbereitungen Ende 82, Domitians Auszug nach Gallien an den Rhein wohl Frühjahr 83, Triumph Ende 83) und die britanischen Feldzüge (Agricola Statthalter 77 bis 83) stehen eben im Vordergrund der auswärtigen Verhältnisse, der Tod des Gardepräfekten Cornelius Fuscus (J. 88) im dakischen Krieg (111) ist ein noch im Dunkel der Zukunft liegendes Ereignis [45]). Dass der Dichter diese Sitzung als ein Zeitereignis, das er einst selbst erlebt hat, vorführen will, ist unverkennbar [46]); dass er sie aber vom Standpunkt einer viel späteren Zeit schildert, giebt er, abgesehen von anderen Andeutungen [47]), am Schluss (150 ff.) zu verstehen, wo er Domitians Tod (J. 96) erwähnt und die Schreckenszeit seiner Regierung offenbar als einer entfernteren, nicht mehr der jüngsten Vergangenheit angehörig hinstellt.

Nicht bloss den Zeitgenossen aber, sondern den durch genaue persönliche Kenntnis unterrichteten Berichterstatter verrät die anschauliche, mit vielen individuellen Zügen ausgestattete Schilderung der äusseren Erscheinung und des Charakters der vorgeführten Persönlichkeiten. Wenn Domitian selbst *calvus Nero* genannt wird (38), so ist das eine, vielleicht aus dem Volksgerede entnommene, boshafte Bezeichnung, die auf genauer Kenntnis seines Charakters beruht [48]). Auf die bekanntlich zuerst von diesem Kaiser offiziell in Erlassen seiner Beamten gestattete Bezeichnung *dominus ac deus* [49]) spielt wohl der Dichter an, wenn er ihn *dis aequa potestas* (71) und *dominus* (96) nennt; desgleichen auf den bei den Hofdichtern üblichen Ausdruck *dux* [50]) mit dem satirischen Titel *dux magnus* (145). Wenn ferner der Dichter lebhaft den Schrecken der Staatsräte bei der plötzlichen Berufung und das Beben der kaiserlichen „*amici*" überhaupt bei den Audienzen schildert, so wird in der That die stets emptundene und gewiss oft ausgesprochene

---

43) Erinnert man sich an die Komödie der Henkersmahlzeit (Dio-Xiphil. 67, 9), so wird man Domitian zutrauen dürfen, dass er in einer Tyrannenlaune auch einmal eine Sitzung des Staatsrats zu einer schnöden Posse zu entwürdigen sich nicht scheute.

44) Die Senatoren warten zum Morgenempfang im Vorsaal (64), Crispinus duftet nach seinem „Morgenparfüm" (108). Die Jahreszeit bezeichnen die Worte (56 ff.): *iam letifero cedente pruinis / autumno, iam quartanam sperantibus aegris / stridebat deformis hiems praedamque recentem / servabat.* vgl. dazu die Bemerkungen von Friedländer.

45) Die chronologischen Ansätze nach Asbach Westdeutsche Zeitschrift 3 (1884) S. 1 ff. Bonner Jahrbücher 79 (1885) S. 135 f. 81 (1886) S. 26 ff. und Ritterling Westd. Zeitschr. 12 (1893) S. 218 ff. Für die Reduktion der Daten des (armenischen) Eusebius und des Hieronymus auf unsere Aera beruft sich Asbach zwar auf v. Gutschmid, befolgt aber thatsächlich nicht dessen Regel, wonach die Jahre Abrahams ganz den betreffenden julianischen Jahren, 1. Jan. bis 31. Dez., gleichzusetzen sind, nicht, wie Asbach und andere thun, 1. Oktober bis 30. September (v. Gutschmid kleine Schriften 1, 422 ff. [= Jahrbb. f. klass. Philol. 1867 S. 677 ff.] bes. S. 433 f. und 1, 448 ff. [= *Index scholarum* der Universität Kiel für Sommersemester 1868] bes. S. 458.). — Die Sugambern wären nach Müllenhoff (Deutsche Altertumskunde 4, 603 ff.) damals schon längst untergegangen gewesen und also hier (147) nur nach poetisch-rhetorischer Tradition erwähnt; vgl. dagegen Mommsen R. G. 5, 113.

46) Besonders Vers 115. 140. 150 ff. vgl. auch 53 ff. 70 f. 69 f. 101.

47) Der Tod des jüngeren Acilius (J. 95) und des Cornelius Fuscus (J. 88) werden direkt, der des Vibius Crispus (vor 93 vgl. Prosop. 3, 420 f.) und des Catullus (zwischen 93—97 Pros. 3, 355) indirekt durch ihre Charaktersierung im Praeteritum erwähnt.

48) Suet. Dom. 18: *Calvitio ita offendebatur, ut incontumeliam suam traheret, si cui alii loco vel iurgio obiectaretur.* Plin. paneg. 53: *Imperatoris nostri non aliud amplius ac diffusius meritum est, quam quod insectari malos principes tutum est. An excidit dolori nostro modo vindicatus Nero? Permitteret, credo, famam vitamque eius carpi, qui mortem ulciscebatur nec ut in se dicta interpretaretur, quae de simillimo dicerentur.*

49) Mommsen Staatsrecht 2, 736 A. 1.

50) Friedländer zu 2, 104. *magnus dux* von Domitian bei Statius Silv. 3, 1, 62.

Angst vor dem Tyrannen als etwas für jene Zeit Charakteristisches durch das von Plinius[51]) dem Traian gespendete Lob beleuchtet. Der Schluss der Satire (153 f.) endlich erinnert in wirkungsvoller, vielleicht auch volkstümlicher, Gegenüberstellung an Domitians Wüten gegen den Adel, die Tötung von Männern wie L. Aelius Lamia und seine eigene Ermordung durch Leute niedrigen Standes.

Die das Consilium bildenden *amici*, ausser Crispinus und Fuscus lauter Senatoren, durch Expressboten zur Sitzung berufen, erscheinen nach einander, mehr oder minder sich sputend und vom Portier mit der Mahnung zur Eile empfangen[52]). Ihre Charakteristik wird, wo wir anderweitige Kunde über sie haben, im ganzen bestätigt und erscheint darum auch da, wo solche fehlt oder nichts ergiebt, glaubwürdig. Dies letztere gilt besonders von der Schilderung des Crispinus (1—33. 108 f. vgl. 1, 27)[53]), der es vom Strassenhändler in einer ägyptischen Stadt am kaiserlichen Hof nicht nur zum Possenreiser Domitians, sondern auch zu einem hohen, wahrscheinlich dem höchsten, ritterlichen Amt, der Gardepräfektur[54]) brachte, als üppiger Geck und raffinierter Wollüstling berüchtigt war und, obwohl er nach Juvenal zu den Buhlen der Vestalin Cornelia (A. 17) gehörte, in Domitians Gunst blieb. Von dem Stadtpräfekten und Rechtsschriftsteller Pegasus zeichnet Juvenal (75 ff.) ein Bild, zu dem die Nachricht der Scholien, dass man ihn „das Buch“ zu nennen liebte, gut passt. An Vibius Crispus (81 ff.) heben in Uebereinstimmung mit der von Juvenal gegebenen Charakteristik: *Crispi iucunda senectus, / cuius erant mores qualis facundia, mite / ingenium* Statius die Weisheit des Alters und seine milde Denkart hervor (A. 42), Quintilian als charakteristische Züge

[51]) Juv. 4, 73 ff.: *proceres, quos oderat ille, / in quorum facie miserae magnaeque sedebat / pallor amicitiae.* 84 ff.: *quid violentius aure tyranni, / cum quo de pluviis aut aestibus aut nimboso / vere locuturi fatum pendebat amici?* 144 ff.: *misso proceres exire iubentur / consilio, quos Albanam dux magnus in arcem / traxerat attonitos et festinare coactos.* Vgl. damit Plin. paneg. 48, 1: *non anxii et attoniti nec ut periculum capitis adituri ad te sed securi et hilares ... convenimus.* 5: *non adire quisquam non alloqui audebat.*

[52]) Heinrich (komm. Ausg. S. 183 ff.) und, wie es scheint, Friedländer nehmen an, dass die Mitglieder des Staatsrats mit anderen *patres* (64) schon im Vorsaal zum Morgenempfang bereit stehen. Die obige Darstellung ergiebt sich aber mit Sicherheit aus 144 ff. (A. 51). Auch wäre, wenn sich die Bemerkung: *vocantur in consilium proceres* nur auf die Berufung vom Vorzimmer in den Audienzsaal bezöge, zu erwarten, dass sie entweder alle zusammen oder einzeln nach etikettemässiger Rangfolge eintreten: sie erscheinen aber in zufälliger Gruppierung und Reihenfolge. Wahrscheinlich ist, dass der Dichter in die Art und Zeit ihres Kommens charakteristische Züge hineinlegen wollte.

[53]) Prosop. 1, 482. Pauly-Wissowa 4, 1720 f. Nr. 5. Hirschfeld röm. Verwaltungsgeschichte 1, 223. Nach der Art, wie Juvenal ihn beim Consilium einführt, scheint er damals noch nicht in höherer amtlicher Stellung gewesen zu sein, woraus dann folgt, dass die Invektive, die ihn *iam princeps equitum* nennt, eine vermutlich um mehrere Jahre spätere Zeit im Auge hat. Aus dem Fehlen einer Hindeutung auf die Gardepräfektur in dem an Crispinus gerichteten Gedicht Martials 7, 99 zu folgern, dass er sie damals (J. 92) nicht mehr bekleidete (Hirschfeld) ist wohl nicht notwendig. Dass Martial 8, 48 (J. 93) „einer gefallenen Grösse einen Fusstritt giebt“ (Gercke a. O. S. 976) kann ich in dem Gedicht nicht finden. Juvenals Angabe über Crispinus' Buhlschaft mit der Vestalin will Juvenal dahin abschwächen „dass in dem Prozess einer (d. h. irgend einer) Vestalin auch Crispinus als Mitschuldiger genannt worden war, vielleicht nur vom Volksgerede“, weil *subitura* heissen könne: „die eventuell im Fall der Entdeckung zu gewärtigen hatte“. Die Möglichkeit dieser Erklärung ist nicht zu bestreiten; wer aber die Angabe mit der Ueberlieferung zusammenhält (A. 17), wird der sprachlich und sachlich näherliegenden Erklärung: „der es (thatsächlich) bestimmt war u. s. w.“ den Vorzug geben und die Stelle auf Cornelia beziehen. Dass Crispinus nicht gerichtlich belangt wurde, wie die anderen Verführer, beweist nichts gegen die Richtigkeit dieses „Volksgeredes“, da er seine Schonung auch in diesem Fall wie betreffs des Fischkaufs gewiss nur seiner Günstlingsstellung zu verdanken hatte (11 f.). Auf Erfindungen des Stadtklatschs oder auch Uebertreibungen des Dichters mögen immerhin die Angaben über Crispinus' Vorleben in Aegypten beruhen (1, 26. 4, 24. 32 f. vgl. dazu Friedländers Anmerkungen).

[54]) Pegasus war Stadtpräfekt schon unter Vespasian (Prosop. 3, 21), also ist das *modo* bei Juvenal nicht genau zu fassen.

in Bezug auf seine Redeweise: *iucundus et delectationi natus*, während Tacitus ihn ungünstiger beurteilt [55]). Sein Altersgenosse Acilius Glabrio (94), der einzige, den Juvenal gar nicht weiter charakterisiert, wird auch von Statius, vorausgesetzt, dass er ihn und nicht seinen Sohn meint [56]), nur mit einem äusserlichen Moment als Nachbar des kaiserlichen Hoflagers bezeichnet. Dagegen weist Juvenal mit warmem Anteil auf die offenbar vielbesprochenen, auch in der geschichtlichen Ueberlieferung erwähnten, späteren Schicksale seines mit ihm zum Consilium eilenden Sohnes hin: wiederholt unterzog er sich auf der albanischen Villa, direkt oder indirekt durch Domitian selbst veranlasst, Kämpfen mit wilden Tieren, wurde aber trotzdem aus unbekannten Gründen verbannt und 95 auf Domitians Befehl, weil er mit wilden Tieren gekämpft habe und aus Hinneigung zum Atheismus (= Christentum?) hingerichtet [57]). Von Rubrius, ohne Zweifel Rubrius Gallus, sagt Juvenal in dunkler, den Zeitgenossen gewiss verständlicher Anspielung, er sei mit banger Miene zur Sitzung erschienen „im Bewusstsein der alten geheimen Verschuldung", offenbar eines sexuellen Vergehens, worunter nach den Scholien eine weit zurückliegende Verführung Julias, der Tochter des Titus, oder der späteren Kaiserin Domitia zu verstehen wäre [58]). Der „Fettwanst" Junius (?) Montanus, den Juvenal als einstigen Genossen der nächtlichen Schlemmereien Neros und berühmtesten Gourmand seiner Zeit bezeichnet, sowie der gefährliche Ohrenbläser Pompeius (Ferox Licinianus?) sind sonst nur aus Inschriften bekannt. Die Bemerkung über den Gardepräfekten Cornelius Fuscus: *marmorea meditatus proelia villa* wird durch Tacitus, der ihn als ruhelosen Geist von unstillbarem Thatendrang charakterisiert [59]), wenigstens im allgemeinen bestätigt. Der „*mortifer Catullus*" (L. Valerius Catullus Messalinus), den Juvenal, der den Mann offenbar genau kannte, nächst Crispinus mit besonderer Bitterkeit schildert (113 ff.),

55) Quintil. 10, 1, 119. 5, 13, 48. 12, 10, 11. Tac. hist. 2, 10.

56) Die Scholien (der Vallahandschrift) beziehen Statius' Worte auf den Sohn, was nach Mommsen a. O. „nicht notwendig irrig ist". Büchelers Erklärung der Worte: *prope Caesareae confinis aulae* erscheint künstlich und die zunächstliegende Beziehung auf die räumliche Nähe seines Hauses bei dem kaiserlichen Palast oder vielleicht seiner Villa bei der albanischen Domitians ganz befriedigend. Uebrigens ist auch bei letzterer Annahme Juvenals *proximus* im zeitlichen Sinn mit Beziehung auf das vorausgehende *primus* (75) und *venit et* (81) zu verstehen.

57) Dio-Xiph. 67, 14, 23. 12, 1. Suet. Dom. 10. Die Angaben über Acilius' Kämpfe mit wilden Tieren sind wohl dahin zu vereinigen, dass er 91 als Consul, von Domitian genötigt, mit einem Löwen kämpfte, später aus Berechnung, um Domitians eifersüchtiger Missgunst wegen der gewandten Besiegung dieses Tieres zu entgehen, auch mit numidischen Bären. Unter dem „Atheismus" versteht de Rossi (Friedländer zu 4, 95, anders Sittengesch. 3,[5] 600 f.) „wegen einiger in den Katakomben der Priscilla gefundenen Inschriften eines Acilius Glabrio und anderer Acilier" das Christentum.

58) Schol. 4, 105: *Rubrius iste aliquando Tibiàm (?) in pueritia corruperat et verebatur, ne pro hac mercede (?) poenas ab ipso reposceret.* Das jedenfalls verderbte *Tibiam* ändern nach dem Vorgang von Schurzfleisch die Erklärer meist in *Juliam* oder *Titi filiam*; nach dem Fingerzeig der pithoeanischen Glosse: *cum uxore Domitiani concubuerat* (Lommatzsch *Quaestiones Juvenalianae* Jahrbücher f. Philol. Suppl. XXII, 373 ff.) ist wohl eher *Domitiam* als die richtige Lesart zu betrachten. Julia wird etwa 56—58 geboren sein und Domitia nicht viel früher: im J. 70 vermählte sich Domitian (geb. 51), nachdem er Julia, die Tochter seines 39 geborenen Bruders Titus aus dessen zweiter Ehe zu heiraten abgelehnt hatte, mit der ihrem Gatten L. Aelius Lamia entführten Domitia Longina, die nach Friedländers Erklärung von Mart. 6, 3 im J. 90 durch späte nochmalige Schwangerschaft bei den Höflingen die Hoffnung auf Geburt eines Thronerben erweckt haben soll (vgl. oben A. 18) und jedenfalls 126 noch lebte (Prosop. 2, 26. 82.). Da Rubrius im J. 68 bereits eine höhere Offizierstelle bekleidete (Prosop. 3, 137), kann der Ausdruck *in pueritia* nicht auf ihn, sondern muss auf die verführte Dame bezogen werden. Ob natürlich die Angabe des Scholiasten auf Wahrheit, ob auf dem Stadtklatsch oder seiner eigenen Erfindung beruht, lässt sich nicht entscheiden.

59) Tac. hist. 2, 86. Pauly-Wissowa 4, 1340 ff. Nr. 158. Pros. 1, 447 f. Der Scholiast paraphrasiert nur die Angabe des Dichters und ist seinerseits wieder in der pithoeanischen Glosse (a. O.) excerpiert.

wird auch von den beiden anderen Zeitgenossen Plinius und Tacitus [60]) als bösartiger und gefährlicher Angeber bezeichnet; seine Blindheit erwähnt auch Plinius, die anderen Züge finden sich nur bei Juvenal. A. Fabricius Veiento (113. 123 ff. ausserdem 3, 184 als hoffährtiger Patron, 6, 113 als hässlich erwähnt) wird in Uebereinstimmung mit Juvenals Bezeichnung: *prudens Veiento* von Statius (nach Büchelers Erklärung) als Mann bedächtigen Wesens, „*Fabius Veiento*", charakterisiert, als besonderer Vertrauensmann Domitians indirekt auch durch seine Mainzer Inschrift [61]) gekennzeichnet.

In beiläufiger ironischer Bemerkung (53 ff.) erwähnt Juvenal zwei in der Zeit Domitians bekannte Juristen und gefürchtete Delatoren, Palfurius Sura und Armillatus, als eifrige Verfechter des Satzes: *quidquid conspicuum pulchrumque est aequore toto, | res fisci est.* Wenn Juvenal mit Beziehung auf den fingierten Wahnsinn des alten Brutus den Ausdruck braucht: *facile est barbato imponere regi,* so giebt diese Bemerkung, die unter Hadrian, bekanntlich dem ersten Kaiser, der in vielbesprochener Modeneuerung den Bart wachsen liess [62]), trotz der übertragenen Bedeutung von *barbatus (= antiquus)* als Zweideutigkeit hätte empfunden werden müssen, einen negativen Fingerzeig dafür, dass die Satire, was übrigens auch aus äusseren Gründen sich ergiebt, noch unter Traian geschrieben ist.

Die 5. Satire schildert die Demütigungen, denen der Client an der Tafel des reichen Patrons ausgesetzt ist, im Anschluss an den regelmässigen Verlauf einer *cena.* Die Namen Virro für den Patron (39 und öfter) und Trebius (19. 135) für den, übrigens nicht ganz vermögenslosen, Clienten sind vielleicht willkürlich ohne bestimmte Beziehung gewählt. Der Tod des Claudius (J. 54) durch den vergifteten Schwamm der Agrippina (147 f.), sowie aus der Zeit Neros die von Thrasea († 66) und Helvidius Priscus (verbannt 66, gestorben unter Vespasian) begangenen Festfeiern zu Ehren der Geburtstage des Brutus und Cassius (36 f.) [63]) und die Freigebigkeit der vornehmen Gönner gegen ihre bedürftigen Clienten (108 ff.), eines Seneca († 65), Piso († 65), Cotta sind Dinge, von denen Juvenal in seiner Knabenzeit mag sprechen gehört haben. Der Erbschleicher Laenas (98) und die von ihm beschenkte Aurelia (98) sind, wenn man die letztere mit der von Plinius [64]) erwähnten gleichnamigen *ornata femina,* von der auch Aquilius Regulus ein Vermächtnis erjagte, identifizieren darf, Personen der Zeit Domitians und Traians. Bei der Schilderung des Gelages erwähnt Juvenal einige neuere Erfindungen: während die Pokale, deren sich der Patron bedient, nach neuester Mode mit Edelsteinen geschmückt sind [65]), die er zuvor in Ringen gefasst am Finger trug (43 ff.), erhalten die Clienten vierschnauzige, nach dem missgestalteten Schuster Vatinius aus Benevent, einem Hofnarren Neros, benannte Gefässe (46 f.) [66]); desgleichen ist für den Patron das Wasser, nach einem Rezept Neros, abgekocht und in Schnee gekühlt (50) [67]). Der übelriechende Afrikaner Boccar, mit dem niemand zusammen baden will (90), und der auf afrikanische Schwämme erpichte Alledius (118 f.) sind oder bezeichnen ohne Zweifel stadtbekannte Zeitgenossen.

Die 6. Satire, das Sündenregister der Weiber, vom Dichter ursprünglich, wie es

---

[60]) Plin. epp. 4, 22, 4. 5. 6. (aus diesem schöpft Aurel. Vict. epit. 12, 5) Tac. Agr. 45.

[61]) Mommsen Westd. Zeitschr. 3 (1884) Corresp.-Bl. S. 103 f. und 12 (1893) Corr.-Bl. S. 124 f. Vgl. Prosop. 2, 10.

[62]) Dio 68, 15. Spart. Hadr. 26, 1. vgl. 2, 8. Julian Caes. 311 D.

[63]) Ueber die Feier der Geburtstage berühmter Männer durch ihre Verehrer vgl. Friedländer z. d. St.

[64]) Plin. epp. 2, 20, 10.

[65]) Mart. 14, 109.

[66]) Mart. 10, 3, 4. 14, 96. Friedländer Sittengesch. 1 [5], 134 f.

[67]) Plin. Nat. Hist. 31, 40. 19, 55. Marquardt Privatleben S. 223. Friedländer Sittengesch. 3 [5], 19 f.

scheint, auf die Form einer Abmahnung eines heiratslustigen Bekannten Postumus von der Ehe angelegt, reiht in der Gestalt, die sie dann schliesslich erhalten hat, ohne planmässige Disposition eine bunte Folge von Bildern und Scenen aus den gesellschaftlichen und Sittenzuständen der Zeit Juvenals aneinander[68]. Aus der Geschichte des kaiserlichen Hofs werden als Nachklänge aus früherer Zeit, die Juvenal und manchem seiner Zeitgenossen noch aus Erzählungen oder Erinnerungen der eigenen Jugend lebendig sein konnten, vorgeführt: der Kaiserin Messalina († 48) schamloses Treiben (115 ff.); in sarkastischer Gegenüberstellung der durch den Liebestrank seiner Gattin Caesonia verschuldete, für die ganze Welt verhängnisvolle Wahnsinn des Caligula (614 ff.; J. 40) und der durch den vergifteten Schwamm der Agrippina verursachte, aber nur für ihn selbst verderbliche Tod des Claudius (620 ff.; J. 54); endlich „des grossen Bürgers Galba" Tod (J. 69) als Folge der Aufstachelungen Othos zur Schilderhebung durch einen von ihm, wie von den Weibern, gern konsultierten Astrologen (557 ff.). Gleichfalls in die Regionen des kaiserlichen Hofs lenkte die Gedanken des zeitgenössischen Lesers wenigstens indirekt der als Glanzstück eines hauptstädtischen Juwelierladens offenbar vielbesprochene Diamant der Berenike (156 ff.), ehemals ein Geschenk des jüdischen Königs Agrippa II an diese seine Schwester und Buhle, die auch in Rom als Geliebte des Titus durch zweimaligen längeren Besuch (J. 75 und 79) wohlbekannt war[69]. Von den Männern und Frauen höheren und niederen Standes sind mehrere als Personen der Zeit Domitians anderweitig bekannt oder durch den Zusammenhang zu erweisen[70]: Quintilian als Typus des Mannes von geistiger Bildung und Bedeutung, den die Weiber deshalb mit Liebschaften verschonen (75 vgl. 280); Eppia, wahrscheinlich die Gemahlin des Fabricius Veiento[71], die ihrem Geliebten, dem Gla-

[68]) Friedländer S. 278: „Wenn man sich schon bei anderen Satiren zuweilen des Gedankens nicht erwehren kann, dass Juvenal einzelne Teile derselben besonders ausgearbeitet und dann zusammengefasst hat, ohne viel zu fragen, wie sie zu einander und zum Ganzen passen, so ist diese Vorstellung hier kaum abzuweisen."

[69]) Pauly-Wissowa 3, 287 ff.

[70]) Der Zeit Domitians gehören nach anderweitigen Nachrichten an: Pontia, Saufeia (bei der Seltenheit des Namens gewiss mit der bei Mart. 3, 72 genannten gleichnamigen und geistesverwandten Frau zu identifizieren), Paris, Latinus, Thymele, Pollio, Glaphyrus; durch die Zusammenstellung mit diesen werden auch die anderen als Personen dieser Zeit erwiesen. — Wohl nur beliebig gewählt sind die Namen Bromius für einen *puer delicatus* (378), Asylus für einen Gladiator (267), Lentulus für einen Mann aus adligem Haus (80 und ähnlich auch 7, 95. 8, 187); Uruca (276) ist der Name des *Stupidus*, einer stehenden Rolle im Mimus. Auch die Frau, die es in 5 Herbsten auf 8 Ehemänner gebracht hat (229 f.), scheint eine fingierte Gestalt zu sein; ähnliche Bemerkungen finden sich auch bei anderen Schriftstellern (Friedländer z. d. St.). Die neuentdeckten Verse aus dieser Satire, deren Echtheit Bücheler (Rhein. Mus. 54, 484 ff.) bezweifelt, die englischen Gelehrten verteidigen, bieten die ohne Zweifel willkürlich verwendeten Namen Psyllus für einen Zauberkünstler, Triphallus (?) und Eupholius (?) für Kastraten.

[71]) Nachdem Sergius' Hässlichkeit mit den stärksten Zügen gemalt ist (105—109) fährt der Dichter fort: *sed gladiator erat .... / ... ferrum est quod amant. hic Sergius idem / accepta rude coepisset Veiento videri* Friedländer lässt unentschieden, ob Veiento nur Typus des alten hässlichen Mannes überhaupt oder Ehegemahl der als Frau eines Senators bezeichneten Eppia sei. Indes so matt, weil nichts Neues sagend, im ersteren Fall die Bemerkung wäre, so pikant wird sie durch die letztere Annahme, die ich deshalb wenn auch nicht für sicher, doch für wahrscheinlich halte. Die Zeit jenes Vorfalls wird, vorausgesetzt, dass Juvenal die Ereignisse historisch getreu und nicht in freier poetischer Weise mit einander in Verbindung setzt, dadurch bestimmt, dass er als das Unbegreiflichste den Umstand bezeichnet, dass Eppia sich von den Spielen und von Paris loszureissen vermochte; dieser wurde 82 oder 83 vor Domitians Auszug in den germanischen Krieg auf dessen Befehl getötet (Dio 67, 3, 1. Prosop. 3, 12). Da nun in der wahrscheinlich 83 von Veiento und seiner Frau gesetzten Mainzer Inschrift (A. 61) diese den Namen Attica hat, so muss bei unserer Erklärung angenommen werden, dass Attica eine spätere, Eppia eine frühere Frau Veientos war, von der er sich, nachdem sie mit dem Gladiator durchgegangen war, geschieden haben wird.

diator Sergius, zulieb dessen ganze Bande auf einer Kunstreise nach Alexandria begleitete (82 ff.); Saufeia (auch 9, 117), gleichfalls eine Frau senatorischen Standes, als Leiterin geheimer Orgien [72]) und Meisterin tribadischer Unzucht vorgeführt, und ihre Spiessgesellin Medullina (320 ff.); Tuccia und Appulla, die im Theater bei der Aufführung des lüsternen Ballets Leda in skandalöser Weise ihre sinnliche Erregung verraten (64 f.); die Giftmischerin und Mörderin ihrer eigenen Kinder Pontia (638 ff.); die Pantomimen Paris (87) und Bathyllus (63); die Mimen Latinus, der hier geradezu mit einer seiner Glanzrollen identifiziert wird (44, vgl. 1, 36) und Thymele (66; ausserdem 1, 36. 8, 197.); der Citharöde Pollio, der Geliebte einer von den Lamiern und Appiern abstammenden Dame, die über seine Aussichten beim nächsten kapitolinischen Agon (86 als 4jähriges Fest gestiftet) die Götter befragt (387 ff.), sowie Echion, gleichfalls Citharöde, und die Flötenbläser Glaphyrus und Ambrosius (76 f.), auch diese drei mit vornehmen Frauen in intimen Beziehungen stehend. Unter dem als juristische Autorität genannten (Juventius) Celsus (245) [73]) kann der Vater oder aber der Sohn verstanden werden, jener unter den Flaviern, dieser unter Traian (und Hadrian) blühend. Aus der Zeit Traians werden erwähnt: Goldmünzen dieses Kaisers (205) mit den Aufschriften Germanicus (seit 97) u. Dacicus (seit 103); der Arzt Archigenes (236; auch 13, 98. 14, 252); als Unterhaltungsstoff der Neuigkeitskrämerin der im November 115 in Rom sichtbare Komet und das Erdbeben, das in demselben Jahr, wahrscheinlich 13. Dezember, Antiochia fast ganz zerstörte (407 ff.) [74]). — Nicht sicher zeitlich zu bestimmen sind: der auf Freiersfüssen gehende Adressat der Satire, Postumus (21. 28), wahrscheinlich mit dem nach wüster Vergangenheit jetzt gleichfalls heiratslustigen Ursidius (38. 42) identisch [75]), wofern

---

[72]) Friedländer zu 314 und 320.

[73]) Prosop. 2, 255. Friedländer will unter Hinweis darauf, dass die der Rhetorik entnommenen Ausdrücke: *principium atque locos* auf einen Rhetor deuten und auch der Scholiast von einem *orator illius temporis* rede, unter diesem Celsus nicht einen Juristen, sondern den in der Zeit des Tiberius schriftstellerisch thätigen Polyhistor A. Cornelius Celsus, den Verfasser eines von Quintilian öfter bekämpften rhetorischen Lehrbuchs verstehen. Er erklärt also die Stelle in dem Sinn, dass solche Sachwalterinnen vermöge ihrer rhetorischen Schulung die Schriftsätze und Reden für Prozesse zu verfassen, ja sogar dem berühmten Rhetor Celsus zu diktieren (aufzusetzen?) bereit wären. Aber abgesehen davon, dass von den rhetorischen Studien der Weiber schon 434—456 die Rede war, kommt bei dieser Erklärung der Ausdruck: *ipsae per se* nicht recht zur Geltung. Als das in erster Linie Bemerkenswerte hebt Juvenal hervor, dass prozesssüchtige Frauen wie Manilia als Klägerinnen oder Beklagte vor Gericht auftreten und die dazu erforderlichen Schriftsätze selbst ohne fremde Beihilfe verfassen. Während also sonst die Anwälte, sofern sie meist nur Rhetoren waren, sich von anderen, nämlich von Juristen *(pragmatici)*, beraten und Gutachten ausstellen lassen, wären solche weibliche Advokaten erbötig, sogar für den Juristen Celsus, wenn er es nötig hätte, die Prozessschriften aufzusetzen, weil sie sich einbilden, es noch besser zu verstehen. Uebrigens ist davon, dass jener Rhetor Celsus selbst als Sachwalter aufgetreten wäre, nichts bekannt. Auch war seine litterarische Thätigkeit auf dem Gebiet der Rhetorik (Schanz R. L. G. 2, 424 ff. Teuffel [3] 280, 2) nicht so hervorragend, dass es nahegelegen hätte, gerade ihn als einen ersten Meister dieser Wissenschaft zu nennen (Vers 280 wird in diesem Sinn Quintilian genannt), zumal da offenbar eine der wirklichen oder der poetischen Gegenwart, also der Zeit Traians oder Domitians, angehörige Persönlichkeit genannt werden soll.

[74]) Friedländer Einl. S. 3 ff. = Sittengesch. 3 [5], 459 ff.

[75]) Die schon in der Ueberschrift der Satire in vielen Handschriften angedeutete und von manchen neueren Erklärern ausgesprochene, von Friedländer freilich für verkehrt erklärte, Annahme der Identität beider Personen wird durch den Zusammenhang entschieden nahegelegt: du willst heiraten, Postumus? das ist Wahnsinn, suche lieber den Tod oder — begnüge dich mit deinem *pusio* (25—37)! Aber vielleicht verlocken den Ursidius zum Heiraten die Vorteile der *lex Julia* oder die Hoffnung auf einen geliebten Erben? Als *moechorum notissimus olim* sollte er doch wissen, dass die Ehemänner von ihren Frauen hintergangen werden (38—49). Nennung einer Person mit zwei Namen an verschiedenen Stellen auch bei Fabricius Veiento (4, 113. 123. 129), mit zwei Namen neben einander öfter (7, 72. 8, 39. 9, 6. 12, 111 f. 15, 1.).

er als wirkliche Person zu betrachten ist; die männertolle Hiberina (53); die mit einem Tragöden liierte Hispulla (74; 12, 11 die „fette Hispulla“ genannt); die vornehme Tullia und ihre Milchschwester Maura (wohl identisch mit der 10, 224 als masslos wollüstig genannten „langen Maura“), die berauscht vom nächtlichen Gelage kommend beim Altar der Pudicitia (auf dem Forum boarium) schamlose Unzucht trieben (306 ff.); die als reiche Partie von einem Mitgiftjäger geheiratete Censennia (136 ff.); die, nur solang sie noch jung und schön ist, der Ehe mit ihrem Gatten Sertorius sichere Bibula (142 ff.); die mit lauter gemietetem Putz und Gefolge im Theater erscheinende Ogulnia (352 ff); die juristisch und rhetorisch geschulte Sachwalterin Manilia (243); der Chirurg Heliodorus (373); die, vielleicht besonders in schmachtenden Weiberrollen ausgezeichneten, Schauspieler Haemus (auch 3, 94) und Carpophorus (198 f.); die Citharöden Chrysogonus (73 f., auch 7, 176) und Hedymeles (383), der Pantomime Accius (? 70), der Gladiator Euryalus (81), auch diese, wie ihre obengenannten Kunstgenossen, begünstigte Lieblinge vornehmer Damen, während die „arme Aelia“ sich mit dem Atellanenspieler Urbicus begnügen muss (69 f.). — Mit der freilich übertreibenden Bemerkung über das Verstummen des delphischen Orakels (555) bezieht sich der Dichter wohl überhaupt auf die Zeit seit Nero [76]; die archaisierende Richtung in der Litteratur, der als neuester Mode die Blaustrümpfe huldigen (454), setzte in den letzten Jahren des ersten Jahrhunderts ein; die in mehreren Stockwerken aufgebauten Haarfrisuren der Damen (502 ff.) scheinen in flavischer Zeit aufgekommen und dann längere Zeit Mode gewesen zu sein [77]. Die astrologischen Tabellen des Thrasyllus (Hofastrolog des Tiberius) und die wohl gleichfalls dem ersten Jahrhundert angehörigen astrologischen Schriften des sog. Petorisis (577 ff.), die Grammatik des Palaemon (452 vgl. 7, 215; P. blühte unter Claudius), sowie die von Neros Gemahlin Poppaea († 65) erfundenen Mittel zur Schönheitspflege (462 ff.) werden noch in der Zeit des Dichters von den Liebhaberinnen der betreffenden Künste als das offenbar bis jetzt nicht Uebertroffene benützt. Gewisse sittengeschichtliche Erscheinungen, die der Dichter erwähnt, erhielten in seiner Zeit durch besondere Umstände eine erhöhte Bedeutung: Schlachtung von Kindern zum Zweck mantischer Eingeweideschau (551 f.; wahrscheinlich von Nero verübt, durch das Verbot der Zauberei von jeher untersagt, vielleicht von Hadrian speziell verboten) [78]; Kastration (368 ff 512 ff.; berüchtigte Verstümmlung des Sporus durch Nero; von Domitian und Nerva verboten) [79]; Abtreibung (596 ff. vgl. 368; Fall der Julia oben S. 8; wahrscheinlich damals schon durch Bestrafung der Verabreichung von Abortivmitteln indirekt bekämpft) [80]. — Eine Anspielung auf des Dichters persönliche Verhältnisse enthält die Erwähnung des *agellus paternus* (57) in Aquinum.

In der 7. Satire sind zwei innerlich nicht zusammenstimmende Stücke aneinandergefügt [81]. Die Einleitung (1—21) preist den

[76]) Friedländer z. d. St. Pauly-Wissowa 4, 2578 f. Für uns kommt nur in Betracht, welche Vorstellung der Dichter sich machte, nicht wieviel daran wirklich historisch ist.

[77]) Marquardt Privatleben S. 585.

[78]) Friedländer Sittengesch. 3 5, 710. Marquardt Staatsverw. 3, 106 ff. Das Verbot der Menschenopfer (vielleicht also auch verwandter Ausschreitungen) durch Hadrian bezeugt Porphyr. *de abstin.* 2, 56.

[79]) Suet. Nero 28. 29. Dio 62, 28. 63. 22. Pauly-Wissowa 3, 1772 f.

[80]) Pauly-Wissowa 1, 108. Uebrigens kann ich das Bedenken nicht unterdrücken, ob in der Stelle *Dig.* 48, 8, 3, 2 der Ausdruck: *quae medicamentum ad conceptionem dedit* auf Verabreichung von Abortivmitteln und nicht vielmehr von vermeintlich die Conception fördernden zu deuten ist (vgl. den eben dort gebrauchten Ausdruck: *tam id quod ad sanandum quam id quod ad occidendum paratum est* und sachlich Juv. 2, 140 f.).

[81]) Friedländer Einl. S. 11 ff. = Sittengesch. 3 5, 461 f. Die Verse 22—35, die Friedländer als Füllstück zur Verbindung der beiden Teile betrachtet, möchte ich, da sie mit dem Folgenden innerlich eng zusammenhängen, lieber als den ursprünglichen Anfang der eigentlichen

Kaiser, der allein den zur Zeit trauernden Camenen seine Aufmerksamkeit geschenkt und den Dichtern Aussicht auf Besserung ihrer materiellen Lage eröffnet hat, und weist die Jüngeren auf dessen hilfsbereite Huld hin. Der eigentliche Hauptteil der Satire (22—243) behandelt in ausführlicher Darstellung und ohne weitere Beziehung auf die Einleitung die durch die Knauserei der eigentlich zur Förderung der Litteratur Berufenen bedingte trostlose Lage aller, die durch geistige Arbeit ihren Lebensunterhalt zu erwerben suchen. Ist es schon sonderbar, die Hauptsache zur Einleitung, dagegen das, was eigentlich nur die Folie dafür bilden sollte, zum Hauptgegenstand der Satire zu machen, so wird die Darstellung dadurch, dass in der Einleitung nur von den Dichtern die Rede ist, nachher von allen litterarischen Berufen, inkoncinn, völlig widerspruchsvoll aber dadurch, dass die Notlage dieser als zur Zeit noch immer bestehend hingestellt wird. Es ist also die Annahme berechtigt, dass die Satire nicht ein einheitlich komponiertes Ganzes bildet, sondern der unter den Eindrücken der einen Zeit entworfenen Schilderung der Unfruchtbarkeit der Studien später eine die veränderten Verhältnisse feiernde Einleitung vorgesetzt wurde. Damit hängt dann wohl auch zusammen, dass in der Einleitung mit dem im Vordergrund stehenden Gegensatz zwischen jetzt und einst sich der andere zwischen dem freigebigen Kaiser und den knausernden Patronen kreuzt. Der gepriesene Kaiser ist dem ganzen Zusammenhang nach ein neuerdings zur Regierung gelangter, die mageren Zeiten sind die seines Vorgängers: ernstlich kann nicht an Domitian und Traian, sondern nur an Traian und Hadrian gedacht werden, wie Friedländer unter Hinweis auf die Chronologie der Satiren und das verschiedene Verhältnis dieser drei Kaiser zur Litteratur erwiesen hat.

Für die Schilderung der bisherigen Verhältnisse entnimmt Juvenal die Einzelheiten aus verschiedenen Zeiten. Auf eigene Schulerinnerungen mögen zurückgehen: die Erwähnung der offenbar noch immer kanonischen Rhetorik des Theodorus (177; Th. lehrte und schrieb unter Augustus); des Schicksals des Carrinas Secundus (205), der, von Caligala verbannt, in Athen Lehrer der Beredsamkeit war, aber, wohl unter Claudius, aus Armut sich das Leben nahm [82]), sowie der angeblich für seine Leistungen ungenügenden Entlohnung des Grammatikers Palaemon (215 vgl. 6, 452) [83]). Aus der Zeit Neros nennt der Dichter als Beispiele reicher Adliger, die aber nichts für die Dichter thun, im Gegensatz zu den Förderern derselben in augusteischer Zeit (94 ff), den Sulpicius Camerinus (90 vgl. 8, 39; † 67) und den Barea Soranus (91 vgl. 3, 116) und als vereinzeltes Beispiel eines reichen Dichters Lucanus (79). In die domitianische Zeit gehören die diesem letzteren gegenübergestellten zwar gefeierten aber armen Dichter Serranus (80), Saleius Bassus (80) und Statius, der sich um die Protektion des Pantomimen Paris bemühen muss (82 ff.), und, als Gegenbilder vorgeführt, die für den Unterricht vornehmer Kinder in der Musik glänzend bezahlten Citharöden Chrysogonus und Pollio (176) und der gering honorierte Lehrer der Beredsamkeit Quintilianus (186 ff.). Diesem, der durch die launenhafte „Gunst der Fortuna" es vom Rhetor noch zum reichen Mann und Senator brachte, stellt Juvenal in namenloser aber durchsichtiger Anspielung das

Satire ansehen, der bei der Anfügung der Einleitung in seinem Wortlaut etwas umgeändert wurde. Auch für die 7. Sat. nimmt Gercke (a. O. S. 984) einheitliche Komposition an.

[82]) Pros. 1, 307 vgl. Pauly-Wissowa 3, 1612 f.

[83]) Schanz R. L. G. 2, 428 f. Nach Suet. *de gramm.* 23 trug dem Palaemon sein Unterricht jährlich 400,000 Sesterzen ein und nicht viel weniger sein Vermögen, dennoch reichte er bei seinem luxuriösen Leben nicht aus. Juvenal scheint also, wohl aus der Tradition in der Schule, nur das letztere gewusst und daraus auf die materielle Unergiebigkeit seines grammatischen Unterrichts geschlossen zu haben.

in der Zeit Traians gewiss vielbesprochene Schicksal und ein darauf zielendes eigenes Witzwort des Valerius Licinianus gegenüber (197 f.) [84]), der, unter Domitian Praetor, aber dann wegen angeblicher Buhlerei mit der Vestalin Cornelia (vgl. oben A. 17. 53) zu freiwilliger Verbannung genötigt, um 105 in Sizilien als Lehrer der Beredsamkeit auftrat. Wenn der Dichter schildert, wie für einen in vier Terminen geführten Prozess der Anwalt von geringer Abkunft (124: *nos;* 115. 117. 122: *tu)* mit einem Goldstück abgefunden (122), der vornehme Aemilius dagegen, der in seinem Vestibul eine Reiterstatue von sich selbst stehen hat, mit dem höchsten zulässigen, von Claudius auf 100 Goldstücke bestimmten, Honorar belohnt wird (124 ff.), so hat er dabei vielleicht die durch einen Senatsbeschluss etwa 106 eingeführte Neuerung im Auge, wonach vorherige Abmachung über das Honorar verboten und Honorierung erst nach Abschluss des Prozesses gestattet wurde [85]). — Die meisten in der Satire genannten Personen können nur im allgemeinen als mutmassliche Zeitgenossen Juvenals bezeichnet werden; die Dichter Paccius (12), Faustus (12), Telesinus (25) und Lappa (72); die bankerotten Advokaten Matho (129 vgl. 1, 32. 11, 34), Pedo (129) und Tongilius (130), der vergebens, wie wahrscheinlich auch Matho, durch luxuriöses Leben den Schein einer ausgedehnten und einträglichen Praxis zu erwecken und dadurch Clienten anzulocken versuchte, einen Kunstgriff, der dem Paulus (143) in der That mehr Prozesse verschaffte, als den ärmlich auftretenden Kollegen Basilus (145; vielleicht zugleich der betrügerische Geschäftsmann 10, 222) und Gallus (144); die Rhetoren Vettius (150) Rufus aus Gallien, den seine Schüler bald als allobrogischen Cicero feierten, bald mit Schlägen misshandelten (213 ff.), und Lysimachus (?) in Athen, der sich aus Not erhängte (204); der Grammatiker Celadus (215); der reiche Numitor (wohl der als *pirata Cilicum* verurteilte 8, 93), der sich einen gezähmten Löwen hielt (74), und die von ihm reich beschenkte Quintilla (75), vermutlich seine Geliebte oder eine *orba;* der Auktionator Machaera (9), der Badeanstaltbesitzer Phoebus (223) und der Wagenlenker Lacerta von der roten Partei, dessen Vermögen dem von hundert Rechtsanwälten gleich war (113 f.).

In der 8. Satire, die den Unterschied echten und falschen Adels behandelt, ist nirgends ein zu Grund gelegtes Schema einer poetischen Einkleidung zu erkennen; die Anrede an einen Ponticus (1. 75.), der vielleicht eine fingierte Person ist, bleibt ohne Einfluss auf die Gestaltung des Ganzen. Das historische Material ist überwiegend aus der Geschichte der neronischen Zeit (einschl. des J. 69) entnommen. Aus Neros eigenem Leben werden erwähnt: die Mordthaten an Mutter, Gattin und Bruder (212 ff.); sein Auftreten als Citharöde und Schauspieler in Rom und auf seiner Kunstreise in Griechenland (198. 220 ff.); die Nötigung hochgestellter Männer zu öffentlichem Auftreten auf der Bühne (193); sein „*colossus*" (230) [86]); von Kriegen: die Erhebung des Vindex, Verginius, Rufus und Galba (221 ff), die Niederwerfung des batavischen Aufstands (51. 170), die Feldzüge gegen die Daker (170) [87]), in Armenien und am Euphrat (169. 51); von sonstigen Persönlichkeiten: der „fette" Plautius Lateranus († 65 als *cos. des.),* als Liebhaber des Rennsports, Rosskamm und Besucher gemeiner Kneipen vorgeführt (146 ff) [88]); der thöricht

---

[84]) *Si fortuna, volet fies de rhetore consul; / si volet haec eadem, fies de consule rhetor.* Quintilian hatte allerdings bloss die *ornamenta consularia,* nicht das Consulat erhalten. Ueber Licinianus Plin. epp. 4, 11.

[85]) Tac. Ann. 11, 7. Plin. epp. 5, 21. vgl. Puchta Instit. 1 [8], 449.

[86]) Der Koloss (Pauly-Wissowa 4, 589 f.) war dem Apollo geweiht, trug aber bekanntlich die Gesichtszüge Neros. Vom einem Koloss des Domitius (Friedländer z. d. St.) ist nichts bekannt.

[87]) Mommsen R. G. 5, 198.

[88]) Tac. Ann. 11, 30. 36. 13, 11. 15, 49. 60. Die Göttin Epona, bei der Lateranus schwört (157), wird, soweit mir bekannt ist, in der Litteratur hier zum

adelsstolze Rubellius Blandus (39 ff.), den Juvenal Sohn einer Julia d. h. der Tochter von Kaiser Tiberius' Sohn Drusus nennt, also entweder ein sonst unbekannter Bruder oder ein von ihm mit dem Vater verwechselter Sohn des Rubellius Plautus († 62) [89]; Cossutianus Capito, der Statthalter, und Numitor (?), vielleicht ein Procurator der Provinz Cilicien, die 57 wegen Erpressungen, wohl von Chaerippus dem Abgesandten der Provinzialen, angeklagt und vom Senat verurteilt wurden (92) [90]; der sonst unbekannte, dem Zusammenhang nach dem Adel angehörige Damasippus, der, bankerott geworden, sich aufs Theater vermietete, um des damals berühmten Mimendichters Catullus [91]) „Gespenst" zu spielen (185 f.), und der nicht genauer zu identifizierende Lentulus, der in desselben Dichters „Laureolus" diesen berüchtigten, ans Kreuz geschlagenen Räuber darstellte (187 f.); ausserdem Camerinus (38), Creticus (38), Silanus Gaetulicus (26 ff.) ohne besondere Beziehung und Charakteristik nur als Männer vom Adel überhaupt genannt. Der Zeit Domitians gehören an: Gracchus (201 ff.; vgl. 2, 117 ff. 143 ff), auch hier als Retiarier in der Arena vorgeführt, der Salbenhändler Cosmus (86) [92]), die Schauspieler Corinthus (197) [93]) und Thymele (197; vgl. 1, 36. 6, 66.). Der Ausdruck: *vivendi causae* (84) ist vielleicht ein in der domitianischen Zeit entstandenes Schlagwort [94]). Aus der Zeit Traians wird nur der räuberische Statthalter von Africa Marius Priscus (120 vgl. 1, 49) erwähnt. — Das starke Vorwiegen der Neronischen Zeit in dieser Satire legt die Vermutung nahe, dass Tacitus' eben damals, im Anfang der Regierung Hadrians, erschienene Annalen das Interesse für diese Zeit so belebt hatten, dass Juvenal für seine, zum Teil freilich jedenfalls aus anderen Quellen geschöpften, Schilderungen ein besonderes Verständnis erwarten durfte.

Die 9. Satire behandelt in der gut durchgeführten Form eines Dialogs zwischen Naevolus (1. 91., mit keinem der bei Martial genannten identisch) und einem Ungenannten, sei es einem Bekannten oder dem Dichter selbst, des ersteren unsaubere Dienste bei einem reichen aber geizigen *pathicus* Virro (35; der schofle Patron der 5. Sat.?); beide sind vielleicht nicht historische, sondern bloss poetisch fingierte Gestalten. Dagegen ist der berüchtigte Ehebrecher Aufidius (25) ein Rechtsgelehrter der Zeit Domitians [95]). Saufeia (117; vgl. 6, 320 ff.) wird in kurzer, nur unter Bezugnahme auf die frühere Erwähnung verständlicher, Andeutung als Leiterin der staatlichen Festfeier der Bona dea und bei dieser Gelegenheit leistungsfähigste Zecherin gezeichnet Der leichtsinnige und darum kreditlose Schuldenmacher Crepereius Pollio (6 f.; später, 11, 43, als ruinierter Verschwender vorgeführt), sowie das durch einen skandalösen Vorfall berüchtigt gewordene Liebespaar Ravola und Rhodope (4) sind sonst nicht bekannt.

---

erstenmal erwähnt. Ueber deren Wesen und bildliche Darstellungen vgl. Haug-Sixt röm. Bilderwerke Württembergs S. 144. 400.

[89]) Friedländer zu 8, 93. vgl. auch Prosop. 3, 136 f. Andere sachliche Verstösse Juvenals: A. 28. 24. 54.; 11, 126 (Elephanten im Nabatäerland); 15, 33 ff. (Ombi und Tentyra Nachbarorte); vgl. Friedländer zu diesen Stellen.

[90]) Tac. Ann. 12, 33. 14, 48. 21. Ueber die unsichere Lesart Numitor vgl. Friedländer z. d. St. — Pansa und Natta (96) sind ohne Zweifel beliebig gewählte Namen, wie Seius und Titius 4, 13.

[91]) Teuffel R. L. G.[3] 285, 1.

[92]) Friedländer zu Mart. 1, 87.

[93]) Die Bezeichnung: *stupidus* bezieht Friedländer auf Corinthus' Persönlichkeit, Heinrich (und Weidner), wie mir scheint richtiger, auf die von diesem gewöhnlich dargestellte Rolle (besonders die des eifersüchtigen und doch betrogenen Ehemanns), die im vorliegenden Fall an Corinthus' Stelle zu übernehmen (*collega*) der vornehme Mann durch Androhung des Todes gezwungen werden soll.

[94]) Ausser hier und 11, 11 erscheint die Phrase bei Plin. epp. 1, 12, 3. 5, 5, 4. Quintil. decl. 3, 14.

[95]) Teuffel R. L. G. 328, 1 vgl. Pauly-Wissowa 2, 2288. 2291 f.

adelsstolze Rubellius Blandu
venal Sohn einer Julia d. h
Kaiser Tiberius' Sohn Drusi
weder ein sonst unbekannt
von ihm mit dem Vater verv
Rubellius Plautus († 62) [89]);
der Statthalter, und Numito
Procurator der Provinz Cili
Erpressungen, wohl von C
gesandten der Provinzialen,
Senat verurteilt wurden (92
bekannte, dem Zusammenha
angehörige Damasippus, de
den, sich aufs Theater vern
mals berühmten Mimendicht
spenst" zu spielen (185 f.), u
zu identifizierende Lentulus,
Dichters „Laureolus" diese
Kreuz geschlagenen Räuber
ausserdem Camerinus (38), C
Gaetulicus (26 ff.) ohne b
und Charakteristik nur als
überhaupt genannt. Der Z
gehören an: Gracchus (201
143 ff), auch hier als Ret
vorgeführt, der Salbenhänd
die Schauspieler Corinthus

1, 36. 6, 66.). Der Ausdruck:
84) ist vielleicht ein in der
eit entstandenes Schlagwort [94]).
Traians wird nur der räu-
ter von Africa Marius Priscus
erwähnt. — Das starke Vor-
onischen Zeit in dieser Satire
ung nahe, dass Tacitus' eben
ng der Regierung Hadrians,
len das Interesse für diese Zeit
, dass Juvenal für seine, zum
denfalls aus anderen Quellen
ilderungen ein besonderes Ver-
n durfte.

tire behandelt in der gut
Form eines Dialogs zwischen
., mit keinem der bei Martial
isch) und einem Ungenannten,
annten oder dem Dichter selbst,
ubere Dienste bei einem reichen
pathicus Virro (35; der schofle
Sat.?); beide sind vielleicht
, sondern bloss poetisch fingierte
egen ist der berüchtigte Ehe-
(25) ein Rechtsgelehrter der
ians [95]). Saufeia (117; vgl.
in kurzer, nur unter Bezugnahme
Erwähnung verständlicher, An-
iterin der staatlichen Festfeier
nd bei dieser Gelegenheit leist-
cherin gezeichnet Der leicht-
rum kreditlose Schuldenmacher
o (6 f.; später, 11, 43, als ru-
vender vorgeführt), sowie das
andalösen Vorfall berüchtigt ge-
spaar Ravola und Rhodope (4)
t bekannt.

---

erstenmal erwähnt. Ueber dere
Darstellungen vgl. Haug-Sixt ri
tembergs S. 144. 400.

[89]) Friedländer zu 8, 93. vg
Andere sachliche Verstösse Juvena
(Elephanten im Nabatäerland);
Tentyra Nachbarorte); vgl. Fried

[90]) Tac. Ann. 12, 33. 14, 48.
Lesart Numitor vgl. Friedländer
Natta (96) sind ohne Zweifel b
wie Seius und Titius 4, 13.

[91]) Teuffel R. L. G.[3] 285, 1

[92]) Friedländer zu Mart. 1,

[93]) Die Bezeichnung: *stupi*
auf Corinthus' Persönlichkeit, E
wie mir scheint richtiger, auf
lich dargestellte Rolle (besonder
und doch betrogenen Ehemann

' Stelle zu übernehmen (*collega*) der
rch Androhung des Todes gezwungen

r und 11, 11 erscheint die Phrase bei
5, 5, 4. Quintil. decl. 3, 14.

. L. G. 328, 1 vgl. Pauly-Wissowa 2,